

Eine verlorene Jugend unterm Hakenkreuz

„Du bist nichts, dein Volk ist alles!“

Die nationalsozialistische Bewegung pflegte eifrig ihr Image, eine junge, unverbrauchte, zupackende politische Kraft zu sein. Sie hielt sich einerseits zugute, dass ihre führenden Funktionäre, verglichen mit den damaligen Akteuren auf den politischen Bühnen Deutschlands und der Nachbarländer, auffallend jung waren. Andererseits wurde in Reden und Schriften die Jugend als „Träger der politischsoldatischen Zukunftsgestaltung“ umworben. Sie sollte das „Material“ für die „Erschaffung einer neuen Welt“ sein. Dafür hatten die Kinder zu lernen, hart zu sein, Entbehren auf sich zu nehmen, „ohne jedes mal zusammenzubrechen“. Klassen- und Standesunterschiede sollten in der nationalsozialistischen Jugendorganisation überwunden und eine „Gemeinschaft“ geschaffen werden, in der sich die „Gefolgschaft“ dem „Führer“ bedingungslos unterordnet. Die „Wehrfähigkeit“ der Jugend sollte die Grundlage für „ein stolzes, wehrhaftes Volk“ werden, wobei der Begriff des Volkes mystisch überhöht wurde. Dem „Volk“ hatte jeder zu dienen und Opfer zu bringen, und wieder und wieder wurde die Losung in die Hirne gehämmert: „Du bist nichts, dein Volk ist alles!“ Nach der nationalsozialistischen Terminologie waren der „Rassensinn“ und das „Rassengefühl“ in die Herzen und Hirne „hineinzubrennen“, das Nationalgefühl „in die Köpfe zu hämmern“ und „gesunde Körper heranzuzüchten“. In seiner berüchtigten Reichenberger Rede nach der Annexion des Sudetenlandes 1938 umriss Adolf Hitler die nationalsozialistische Erziehungsstrategie: „Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes, als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, dort behandeln wir sie wieder vier Jahre, und dann geben wir sie erst recht nicht in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS. Und wenn sie dort zwei Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs oder sieben Monate geschliffen. Und was dann an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel ... noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung ... Und wenn sie zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS usw., und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“¹ Erstmals wurde 1922 im „Völkischen Beobachter“ zum Aufbau eines Jugendbundes der NSDAP, einer parteieigenen Jugendorganisation, aufgerufen. Dieser Versuch scheiterte, da nach dem Münchner November-Putsch 1923 nicht nur die Partei, sondern auch alle ihre Untergliederungen verboten wurden. Nach der Wiedergründung der NSDAP im Februar 1925 wurden um die Jahreswende 1925/1926 neue Jugendgruppen unter dem Namen „Großdeutsche Jugendbewegung“ ins Leben gerufen, auf dem Weimarer Parteitag 1926 als parteioffizielle Organisation anerkannt und in „Hitler-Jugend, Bund deutscher Arbeiterjugend“ umbenannt. Diese Jugendgruppen waren Jugendabteilungen der örtlichen SA-Trupps. 1926 bestimmte die Parteiführung, dass alle HJ-Mitglieder, die das 18. Lebensjahr vollendet hatten, Mitglied der NSDAP werden mussten, und ein Jahr später hatten die 18-jährigen Hitler-Jungen auch noch der SA beizutreten. Die HJ suchte verstärkt, Anhang unter den Schülern zu gewinnen und forcierte die „nationalsozialistische Mädalarbeit“. 1930 entstand der BDM. Ab 1931 konzentrierte sich die Arbeit auf die Zehn- bis 14-Jährigen. Das DJ wurde gegründet und der HJ angegliedert. Der Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes Baldur von Schirach übernahm als „Reichsjugendführer“ die Leitung der HJ und bestimmte den Inhalt der Jugendarbeit, die bis zur „Machtübernahme“ 1933 hauptsächlich in politischen Demonstrationen sowie Straßen- und Saalagitationen bestand. Mit etwa 20.000

Mitgliedern im ganzen Lande fühlte die HJ unter den vielen anderen Jugendorganisationen ein bescheidenes Dasein. In Pirna entstanden die ersten HJ-Organisationen im Jahre 1930.

„Es gibt nur eine Jugendbewegung, und das ist die, die den Namen des Führers trägt“

Unmittelbar nach der „Machtübernahme“ am 30. Januar 1933 begannen die Nationalsozialisten, in allen gesellschaftlichen Bereichen die bisherigen, zumeist demokratisch gewählten Führungskräfte abzulösen und die Leitung den eigenen Gefolgsleuten zu übertragen. Diese „Gleichschaltung“ wurde mit brutalen Mitteln in allen Organisationen durchgesetzt. Die bestehenden Parteien, Verbände und Vereine wurden verboten, mussten sich selbst auflösen oder wurden von nationalsozialistischen Organisationen vereinnahmt (siehe Kapitel 2). Der Reichsjugendführer von Schirach erklärte die HJ zur einzigen Jugendorganisation im Lande, die die gesamte Jugend als Staatsjugendorganisation zusammenschloss. Die Städte und Gemeinden wurden angewiesen, Jugendverbänden, die noch neben der HJ bestanden, keine Zuschüsse mehr zu gewähren. Das sozialdemokratisch verwaltete Jugenderholungsheim in Ottendorf bei Schnitz, das als „Marxisten-Domäne“ bezeichnet wurde, erhielt eine nationalsozialistische Leitung. Am 29. April 1933 versammelten sich 200 Pfadfinder bei Fackelschein im Pirnaer Klosterhof zu einem Appell. Der Bezirksführer, der Lehrer Teske aus Weesenstein, würdigte die erfolgreiche Arbeit der Pfadfinder bei „der Entwicklung des Soldatentums und der Neugestaltung des völkischen Kampfes“. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler wurden die Pirnaer Pfadfinder „der nationalsozialistischen Bewegung eingeordnet“. Die Mitglieder des Evangelischen Jugendwerkes wurden zu Weihnachten 1933 durch den Reichsbischof Ludwig Müller der HJ ausgeliefert, weil „nach dem Willen des Führers eine einheitliche Erziehung der Jugend gesichert werden“ sollte. Etwa 800.000 Mitglieder der bisherigen evangelischen Jugendverei-



Das 1929 eröffnete Jugenderholungsheim Ottendorf bei Sebnitz zählte zu den Einrichtungen, die sofort von den Nationalsozialisten übernommen wurden

nigungen wurden auf diese Weise landesweit in die HJ eingegliedert. In Pirna erfolgte ihre offizielle Überführung in die HJ bereits am 4. März im „Weißen Roß“, in Heidenau in der Lutherkirche während des Gottesdienstes. Ende 1933 schlug auch die Stunde für die Jugend in den Berufsverbänden.

Der „Pirnaer Anzeiger“ vom 15. Dezember stellte fest: „Es gibt nur eine Jugendbewegung in Deutschland, und das ist die, die den Namen des Führers trägt. Die gesund empfindende Jugend drängt danach, unter den Fahnen dieser Bewegung zu marschieren.“ Deshalb, so die Zeitung, hätten auch die Lehrlinge und Jungarbeiter „geschlossen in die Front der Volksjugend einzu



Die HI lockte mit romantischem Lagerleben. Sebnitzer Jungen im HI-Lager Erlabrunn

schwenken". Im Frühjahr 1934 erfolgte die „Überführung“ der gesamten Landjugend in die HJ. Die Bauernjugend wurde aufgefordert, gemeinsam mit der HJ in allen Orten Osterfeuer zu entfachen und sich dabei der „Einheitsjugendorganisation“ anzuschließen. Wie auf der Dittersbacher Höhe brannten überall in der Amtshauptmannschaft zu Ostern die Feuer, SA-Leute sprachen „kernige Feuersprüche“, und Hornsignale tönnten über Täler und Höhen.



Sebnitzer „Pimpfe“ im Lager

Nicht so einfach war die Vereinnahmung der katholischen Jugend, die wie andere katholische Organisationen in gewisser Weise durch das Reichskonkordat geschützt war, das die Reichsregierung bereits am 20. Juli 1933 mit dem Vatikan abgeschlossen hatte (siehe Kapitel 4). Doch 1936 wurden auch alle katholischen Jugendvereinigungen im außerkirchlichen Raum verboten. Sie durften sich nur noch als Pfarrgemeindejugend innerhalb der Kirche betätigen. In Pirna versuchten die Nationalsozialisten bereits 1934 durch eine Provokation eine Handhabe für ein Verbot der katholischen Jugendvereinigung zu schaffen. Anfang Mai zeigte der Bannführer der HJ Kurt Täube in der Polizeihauptwache an, dass ein Hitlerjunge beobachtet habe, wie der Kaplan Albert Dänhardt vom Zaun gegenüber der katholischen Kirche ein HJ-Werbeplakat mit der Überschrift „Katholische Jugend, herhören!“ abriß. Das Plakat rief alle „katholischen Jungen und Mädels“ auf, sich der HJ, „der Jugend des Volkskanzlers“, anzuschließen. Kaplan Dänhardt stellte klar, dass die HJ die Plakate am Zaun zu beiden Seiten der Kirche angebracht hatte. Und da das Grundstück Eigentum der Kirche sei, habe er die Plakate abgeheftet. Vom gegenüberliegenden Zaun habe er nichts entfernt. Die Aussagen des Kaplans wurden vom Autoschlosser Erich Maatz bestätigt. Und im Übrigen konnte Dänhardt auf die Pirnaer Ortsatzung verweisen, nach der „Anschläge aller Art auf öffentlichen Plätzen und Straßen verboten“ waren. Davon wollte der Bannführer nichts gewusst haben. Er sah sich schließlich gezwungen, die Sache „als beigelegt“ zu betrachten. Trotzdem aber wurde der Vorgang der Gestapo zugeleitet, weil der Vorfall geeignet sei, „die katholische Kirche zur HJ-Frage zu kritisieren“. Bereits im April 1934 hatte ein Hitlerjunge Anzeige erstattet, weil im Schaukasten der katholischen Kirche ein Zeitungsausschnitt angebracht war, in dem der Fuldaer Bischof Joseph Damian die katholischen Eltern ermahnte, ihre Kinder „in den katholischen Jugendverbänden zu belassen“. Daraufhin zogen eines Abends 80 HJ-Mitglieder mit Kampfliedern vor die Kirche. Kaplan Dänhardt, der mit ihnen sprechen wollte, wurde niedergeschrien und belästigt. Am 29. April schließlich forcierte der Bannführer Täube einen Polizeibeamten auf, mit ihm zur



Albert Dänhardt,
Aufnahme von 1941

Gaststätte „Feldschlösschen“ zu gehen, wo eine Veranstaltung von 700 katholischen Eltern, Kindern und Jugendlichen stattfand. Im Auftrage Taubes hatten sich drei Hitlerjungen in Zivil als Spitzel unter die Teilnehmer gemischt. Sie behaupteten gegenüber dem Polizeibeamten, Kaplan Dänhardt habe „gegen die HJ geredet“.² Offenbar war es das massierte Auftreten katholischer Eltern, das HJ, Polizei und Gestapo veranlasste, von einer weiteren Verfolgung abzusehen. Die katholischen Eltern Pirnas opponierten auch in den folgenden Jahren gegen die Vereinnahmung ihrer Kinder durch die HJ und gegen die nationalsozialistische Erziehung in den Schulen. Sie meldeten die Kinder durch Vermittlung der Caritas nach Bayern und in das Rheinland ab, wo die katholische Kirche lange Zeit Positionen halten konnte. Noch 1938 beklagte die Leitung der Pirnaer Mädchenschule, dass im Laufe der letzten Jahre sechs Schülerinnen „zur Rettung ihrer gefährdeten katholischen Seelen“ in „stockkatholische Gegenden“ geschickt worden waren. Die Behörden wurden aufgefordert, „diese Erscheinung hoffentlich bald zu überwinden“.³

Weihestunden „im Flammenschein des lodernden Holzstoßes“

Parallel zur Liquidierung und Eingliederung konkurrierender Jugendorganisationen wurde mit großem propagandistischem Aufwand eine breit angelegte Werbekampagne für die HJ mit dem Ziel durchgeführt, alle Jungen und Mädchen ab dem zehnten Lebensjahr zu gewinnen, um sie als „nachwachsende Generation“ der Ideologie und den Leitbildern des Regimes auszuliefern.

In zahlreichen Schauveranstaltungen wurden werbewirksame und anziehende Formen des Jugendlebens demonstriert: abenteuerliches Lagerleben, Wochenend-„Fahrten“ mit Tornister und Zelt, emotionale Begegnungen am nächtlichen Lagerfeuer, Fackelumzüge und Sportveranstaltungen. Attraktivität und Zwang kennzeichneten die langfristig angelegte Aktion. Auftakt waren die Pfingstfeiertage 1933. In verschiedenen Orten der Amtshauptmannschaft waren

„Pfingstlager“ für die Zehn- bis 14-jährigen Jungen vorbereitet worden, um die mit Geländespielen, Wettkämpfen und Fackelmärschen geworben wurde. Höhepunkte sollten „nächtliche Weihestunden mit Wimpelweihen im Flammenschein des lodernnden Holzstoßes“ sein. Ein (angeblicher) Teilnehmer des Lagers in Dittersbach gab im „Pirnaer Anzeiger“ vom 17. Juni 1933 einen „Lagerbericht“, der alle Klischees bediente: „In vorbildlicher Weise ist solch eine nationalsozialistische Jugendgruppe aufgebaut. In williger Unterordnung gehorchen die Jungen ihrem Führer, der ihnen alle Mutproben vormacht. Früh beim Morgengrauen war Wecken, dem sich ein Morgenlauf anschloss. Dann wurde gewaschen und geputzt, denn zum Morgenappell musste alles tadellos in Ordnung sein. Lust und Freude beherrschen die Spiele und Geländeübungen. Ja, dort fühlen sich die Jungens im finstern Gebüsch heimisch. Jeder schlich sich langsam vorwärts, und dann maßen wir uns in wilder Jungenart mit den Freunden. Mit einem frohen Lied auf den Lippen, denn Müdigkeit kennen wir auch nach den größten Kämpfen nicht, kehrten wir wieder ins Lager zurück. Keiner möchte hier wieder fort. Ein Band der Kameradschaft schlingt sich um die jungen Seelen.

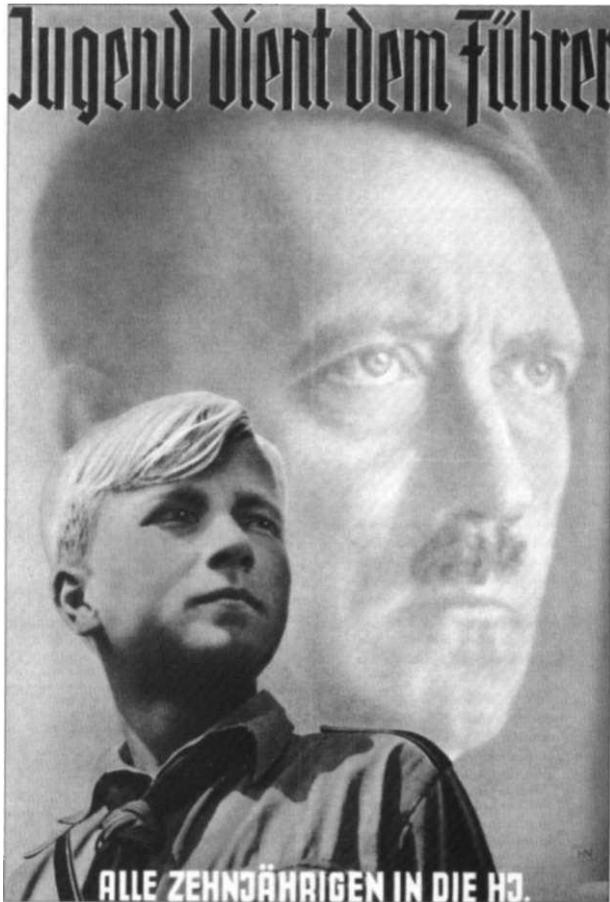


Mädchen des Pirnaer BDM sind auf dem Bahnhofsvorplatz zum Empfang einer Einheit der Pionier-Garnison angetreten

Wenn dann des Führers Pfiff ertönt, steht alles wieder in Reih und Glied. Fühlst du dich stark und zu uns gehörig, dann tritt ein in Adolf Hitlers Jugendbund! Werde Mitglied des deutschen Jungvolks!“ Am letzten Juniwochenende wurde in allen Schulorten ein „Fest der Jugend“ angeordnet. Unter Mitwirkung der SA, der SS, des Stahlhelm - Bund der Frontsoldaten, des Kyffhäuserbundes und der HJ waren Sportwettkämpfe auszutragen. Am Sonnabend loderten an markanten Plätzen unter großer Beteiligung der Jugend und der Erwachsenen

Sonnenwendfeier. Die Pirnaer waren auf den Kohlberg gezogen, wo NSDAP-Kreisleiter Paul Sterzing eine „Feuerrede“ hielt. Am Sonntag klang das Fest mit Wanderungen aus. Auch während der Schulferien wurde mit attraktiven Veranstaltungen für die HJ geworben. Die Jungen aus der Stolpener Umgebung lockte man mit Übernachtungen im Zelt und im Stroh einer Scheune und mit einem nächtlichen Geländespiel mit Fackeln und Taschenlampen in ein Lager in Schmiedefeld. Anlässlich einer Fahnenweihe des bereits 140 „Mann“ starken Stolpener Jungvolk-Fähnleins forcierte der Helmsdorfer Schulleiter Fred Petzold, „die Fahne als ein Heiligtum zu betrachten und für sie das Höchste, Gut und Blut zu geben.“ Zunächst hatte sich die nationalsozialistische Jugendarbeit ausschließlich auf die Jungen orientiert.

Erst nach der „Machtübernahme“ wurde zügig auch die Mädchenorganisation innerhalb der HJ, der BDM, aufgebaut. Die Zehn- bis 14-Jährigen wurden im JM, einer Unterorganisation des BDM, erfasst. Mit Druck holte man die Versäumnisse nach und gründete in allen Orten BDM-Gruppen. Um den Führerinnen-Nachwuchs schnell heranzubilden, wurde im bereits erwähnten, erst 1929 erbauten Jugenderholungsheim Ottendorf bei Sebnitz eine



Werbeplakate forderten alle Zehnjährigen zum Eintritt in die HJ auf

BDM-Führerinnenschule eingerichtet. In Schnellkursen von jeweils 40 Mädchen sollte hier „jungen deutschen Führerinnen nationalsozialistisches Gedankengut vermittelt werden“. Neben diesen Kursen wurde auch noch eine Haushaltsschule des BDM eröffnet, in der die Mädchen in einem Jahr „zu ganzen Kerlen“ erzogen werden sollten. Auf dem Lehrplan standen die Fächer Kochen, Schneidern, Weißnähen, Gartenbau, Kleintierzucht, Ernährungslehre, weltanschauliche Schulung, deutsche Geschichte, Erziehungslehre, Krankenpflege, Singen, Werkarbeit und viel Sport. Anfang 1934 war der organisatorische Aufbau des BDM soweit gediehen, dass die sächsische Obergauführerin festlegen konnte: „Es gibt für Mädels, die das zehnte Lebensjahr erreicht haben, nur eine Mädelloorganisation, das ist ausschließlich der Bund Deutscher Mädels“. ⁴ Alle Eltern wurden aufgefordert, „dem Willen des Führers zu entsprechen“ und ihre Mädchen dem BDM zuzuführen.

Jeder deutsche Junge gehört in die Hitlerjugend"

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hatte keinen Zweifel gelassen, dass die HJ „das Recht der Totalität“, das Recht, „alle zu umschließen, die jung sind“, beansprucht. Schulen und

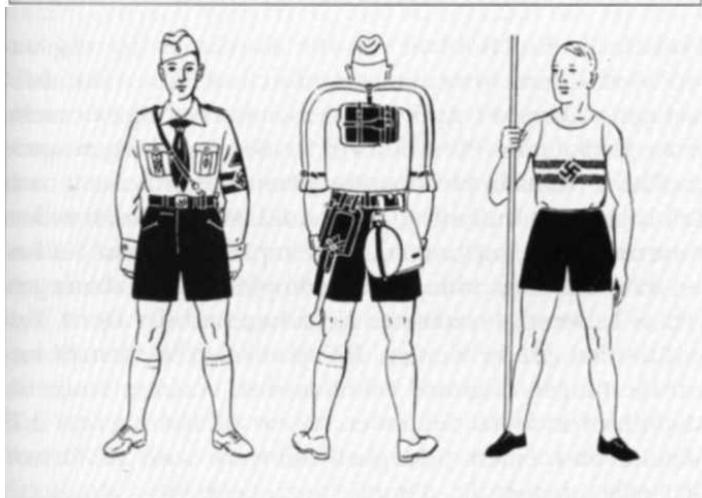
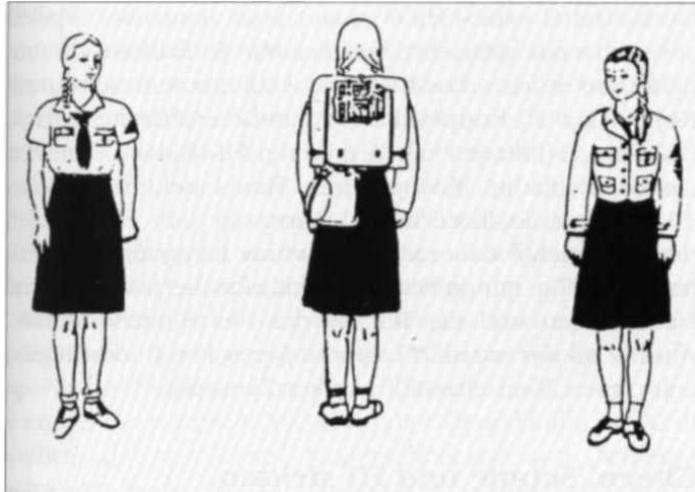


1934: Sebnitzer HJ und DJ sind auf dem Marktplatz zum Werbemarsch angetreten

Ausbildungsstätten hatten mit mehr oder weniger Druck diejenigen Jungen und Mädchen für die HJ zu „werben“, die durch die Gleichschaltungsmaßnahmen nicht erfasst worden waren und die immer noch abseits standen. Mitte April 1934 eröffnete Hitler eine „Werbewoche“ für die HJ. „Die HJ“, so der „Führer“, „ist der Garant dafür, dass der Nationalsozialismus über Generationen hinweg der deutschen Geschichte seinen Stempel aufdrücken wird. Auch Eure Jungen, deutsche Eltern, gehören in die deutsche Jugendbewegung, in die HJ.“⁵ Und auch Reichspräsident von Hindenburg appellierte an die Väter und Mütter: „Die HJ formt das Geschlecht der Zukunft. Deutsche Männer und Frauen! Bedenkt diese Worte, wenn in den kommenden Tagen an Euch die Aufforderung ergeht, Euere Söhne der deutschen Jugendbewegung, der Hitlerjugend, einzureihen. Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heer gepaart haben, kann ein Geschlecht entstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen.“⁶ Zur Vorbereitung dieser HJ-Werbeaktion waren alle Stamm-, Fähnlein-, Jungzug- und Jungschafftsführer in Lagern geschult worden, um die Neugewonnenen rasch „nach einer einheitlichen Haltung auszurichten“. In der Amtshauptmannschaft Pirna zogen während der Werbewoche HJ-Formationen in Propagandamärschen u.a. durch Pirna, Pirna-Copitz, Pratzschwitz, Birkwitz, Graupa, Bonnewitz, Liebethal, Dittersbach, Dürrröhrsdorf, Lohmen, Dorf Wehlen und Sebnitz. Hitlerjungen verkauften auf den Straßen Plaketten, „um jedem Volksgenossen“ Gelegenheit zu geben, auch nach außen seine Verbundenheit mit der HJ zu zeigen. Plakate forderten: Jeder deutsche Junge gehört in die Hitlerjugend!“ Lastkraftwagen mit Sprechchören fuhren durch Städte und Gemein den. Sogar 200 kleine Mädchen, Angehörige der Kinderschar, zogen mit Werbezetteln durch Pirnas Straßen. Den Handwerksmeistern wurde bedeutet, dass nur die Jungen, „die die weltanschauliche Schulung der HJ in sich aufnehmen“, einzig und allein eine Anwartschaft auf eine Lehrstelle haben. Jugendliche wurden aufgefordert, schriftlich zu erklären, warum sie noch nicht der HJ angehörten, und die Väter hatten die Erklärungen zu unterschreiben. Um den Druck zu erhöhen, wurde für die Zeit nach der Aktion eine Mitglieder-Aufnahmesperre verkündet. Es lässt sich unschwer vorstellen, welche Gewissenskonflikte durch diesen Druck in den Familien ausgelöst wurden. Die Eltern der noch abseits stehenden Kinder wurden in die Pirnaer „Tannensäle“ zu einem „Werbeabend der HJ“ eingeladen. Doch der Besuch war enttäuschend. Man scheine, so tadelte der Oberbannführer Wolf ungehalten die Pirnaer, schon wieder vergessen zu haben, dass „vor eineinhalb Jahren der Bolschewismus vor den Toren bereitstand“, und nur der SA sei es gelungen, die Gefahr zu beseitigen. Die HJ wolle nichts anderes, als sich an die Seite von SA und SS zu stellen. Zum Abschluss der großen Werbeaktion trat der gesamte Bann 177 auf der Copitzer Vogelwiese zum Appell an und marschierte mit wehenden Fahnen und Spielmannszügen hinüber nach Pirna auf den Marktplatz, „um noch einmal zu werben und alle aufzurütteln“. Offenbar aber hatte man nicht den erhofften Durchbruch erzielt. Deshalb wurde bereits Anfang 1935 die Mitgliedersperre wieder aufgehoben und eine weitere Werbeaktion in Gang gesetzt. In allen Orten der Amtshauptmannschaft waren umgehend „Werbeabende der HJ“ vorzubereiten. In der Auftakt-Musterveranstaltung in den Pirnaer „Tannensälen“ warben am 20. März HJ-Gruppen mit Sprechchören, Ausschnitten aus Heimabenden, Boxkämpfen und Leibesübungen für ihre Arbeit, um noch vorhandene Vorurteile gegen die HJ zu zerstreuen. Den anwesenden Eltern wurde erläutert: „Wie sich die Jugend 1914 zur Verteidigung des Vaterlandes zur Verfügung stellte, so stellt sie sich jetzt dem Führer und seinem Werk zur Verfügung“. Der Umgangston mit den Verweigerern wurde deutlich schärfer. In einem Aufruf hieß es am 20. April 1935 im „Pirnaer Anzeiger“: „Mit brutaler Gewalt lehnt sich die HJ mit vollem Recht gegen jene auf, die meinen, ihre eigenen kleinen Ideengebäude seien der Jugend wesentlicher als der gewaltige Bau der Nation. Zwei Millionen Deiner Väter und Brüder starben für Deutschland im großen Kriege, 400 Tote der Bewegung gaben ihr Blut für Deutschland, 21 Hitlerjungen ließen ihr junges Leben für Deutschland - was tatest Du? Willst

Du noch länger abseits stehen und andere für Dich schaffen lassen? Gestalte mit am Schicksal der Nation!"

Und der Gauamtsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes Göpfert bedrängte alle, „die nach mehr als zwei Jahren noch immer nicht erkannt haben, dass es in Deutschland nur eine einzige Jugendorganisation geben kann: die HJ“. Es sei nunmehr an der Zeit, „dass sich auch der letzte deutsche Junge, das letzte deutsche Mädel darauf besinnt, dass der Dienst in der HJ Dienst an Deutschland ist“. Die Schulleiter wurden angewiesen, der HJ die Möglichkeit zu geben, in den Pausen Appelle durchzuführen. Während des Unterrichts mussten HJ-Werbesendungen des Rundfunks gemeinsam gehört werden. Alle Lehrer und Klassenleiter hatten die Werbung für die HJ zu unterstützen. Funktionäre der NSDAP gingen in die Betriebe und übten Druck auf die Väter aus, deren Kinder noch nicht Mitglied in der HJ waren. Der NSDAP-Kreisleiter Hermann Gerischer sprach in Pirna, Heidenau und Sebnitz auf Großkundgebungen, denen HJ-Propagandamärsche vorausgegangen waren. Mit großem Aufwand wurden im Pillnitzer Tännicht, an der Kleinen Liebe bei Ostrau, auf der Dohner Burgwiese und der großen Räumichtwiese bei Hohnstein, auf dem Platz der Sebnitzer Jahngemeinde und der Neustädter Schützenwiese, am Rennersdorfer Rittergut, am Harthaer Teich bei Dittersbach und in der Herrenleite bei Lohmen Wochenend-HJ-Werbelager aufgebaut, um den Abseitsstehenden erneut zu demonstrieren, „was die HJ eigentlich treibt“. Begleitet von propagandistischem Gepränge mit



Landsknechtstrommelwirbel, Fahnenaufmärschen, Sprechchören und Kampfliedern wurde in Pirna am 30. April 1935 die Überweisung des DJ und des JM in die HJ und den BDM auf dem Sportplatz an der Weststraße (Ernst-Thälmann-Platz) vollzogen. Als Ansporn, aber auch um öffentlichen Druck auf die Schulen auszuüben, beschloss das sächsische Volksbildungsministerium, den Schulen, deren Schüler zu mindestens 90 Prozent der HJ angehörten, zu gestatten, die HJ-Fahne am Schulhaus zu hissen. Diese zweite, mit massivem Druck und Drohungen durchgeführte HJ-Werbeaktion brachte den „gewünschten Erfolg“, und der Kreisamtsleiter Tschaepe konnte im Dezember 1935 in Konferenzen mit den Volksschulleitern in Pirna und Bad Schandau feststellen, dass nunmehr bis auf wenige Ausnahmen alle Schüler ab dem zehnten Lebensjahr dem DJ und dem JM angehörten. Den Schulleitern wurden Wege aufgezeigt, wie durch eine weitere

Dienstbekleidung des BDM Dienstanzug der HJ,

tatkräftige Werbeaktion auch die „Restanten“ zu gewinnen waren.



Zeltlager der Sebnitzer HJ

schwarzes Halstuch mit Lederknoten, schwarzes Koppel mit HJ-Koppelschloss schwarzer Schulterriemen, HJ-Mütze, HJ-Mantel mit Armbinde, HJ-Messer, Tornister, Decke, Zeltbahn, Kochgeschirr, Brotbeutel, Feldflasche, Trinkbecher, Essbesteck und Turnzeug Hinsichtlich der Weihnachtswünsche wurde kategorisch verordnet: „Der Hitlerjunge liest gute Kriegsbücher, germanische Heldensagen und die Bücher des Reichsjugendführers.“ Angesichts der sozialen Lage der Menschen in der Region war dieser „Wunschzettel“ blanker Zynismus.

Eltern, Schule und HJ stritten um den Zeitfonds der Kinder

Typisch für die HJ-Arbeit war der Aktivismus. Ständig waren Maßnahmen vorzubereiten, durchzuführen und abzurechnen. „Dienste“, Appelle, Werbemärsche, Agitationseinsätze, Heilkräuter-, Altstoff- und Straßensammlungen sowie sportliche Wettkämpfe beanspruchten die Freizeit, ja zum Teil sogar den Unterricht. Bereits das Aufnahme-Prozedere versetzte die Zehnjährigen, die „Pimpfe“, in Stress. Sie hatten eine Leistungsprüfung, die „Pimpfenprobe“, abzulegen. Hitlers Lebensdaten mussten hergesagt und das Horst-Wessel-Lied beherrscht werden. Im sportlichen Wettkampf hatten die Jungen folgende Leistungen zu erzielen: einen 60-Meter-Lauf in zwölf Sekunden, einen Weitsprung von 2,75 Metern und einen Schlagball-Weitwurf von 25 Metern. Schließlich hatten die „Pimpfe“ auch noch eine „Mutprobe“ zu bestehen. Und bei der Aufnahmefeier waren die „Schwertworte“ zu sprechen: Jungvolkjugen sind hart, schweigsam und treu. Jungvolkjugen sind Kameraden. Des Jungvolkjugen Höchstes ist die Ehre.“ Darüber hinaus musste versprochen werden, „alle Zeit die Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne“. Jeden Mittwoch war „Heimabend“. Themen, mit denen sich die Zehn- bis 14Jährigen zu beschäftigen hatten, waren die Biografien Adolf Hitlers und seiner „Mitkämpfer“, der Kampf um Deutschland im Ersten Weltkrieg und während der „Kampfzeit“ der NSDAP, das Leben großer Deutscher und die germanischen Götter- und Heldensagen. Darüber hinaus gab es reichszentrale Heimabende, die dem gemeinsamen Abhören spezieller Rundfunksendungen für die HJ dienten. Ein Leistungsabzeichen für die „Pimpfe“ verlangte zusätzliches Wissen über das Deutschtum im Ausland, den Versailler Vertrag und die nationalen Festtage. Im Sport kamen zum Sprung, Lauf und Wurf noch Klimmzüge, Schwimmen, Radfahren, ein 1.000-Me-ter-Lauf und Schießen mit dem Luftgewehr. Die Jungen mussten darüber hinaus an einer Zeltlager-Übernachtung teilnehmen, eine Kochstelle bauen, sich tarnen und anschleichen können und die Zeichen des Messtischblattes kennen. Die „körperliche Ertüchtigung“ gehörte zum „Dienst“, denn jeder hatte die Pflicht, gesund zu sein, weil „der Körper der Nation gehörte“. Dabei erschöpfte sich die sportliche Betätigung oft in endlosem Exerzieren. Und wen bei Liegestützen, Märschen und Dauerläufen die Kraft verließ, der wurde als „Muttersöhnchen“ und „Schlappschwanz“ verhöhnt. Wer aufmuckte, wurde „nach Strich und Faden geschliffen“. Eltern, die sich weigerten, ihre Kinder bei der HJ anzumelden, gaben diese sinnlosen Schikanen und zeitliche Überbelastungen, verbunden mit nachlassenden schulischen Leistungen als Grund für ihre Verwei-

gerungshaltung an. Bereits Ende 1933 musste öffentlich eingestanden werden, dass die HJ, namentlich das DJ, durch zu starke Inanspruchnahme bei Kundgebungen und durch weite Anmarsch- und Abmarschwege überanstrengt, der notwendigen Nachtruhe beraubt und dadurch an der Gesundheit geschädigt werden könnte. Die Jugendführer erhielten die Weisung, das DJ „möglichst“ nicht mehr nach Einbruch der Dunkelheit oder gar in den späten Nachtstunden zum Dienst heranzuziehen. Vor allem die vielen Geldsammlungen, zu denen die Schüler regelmäßig herangezogen wurden, stießen auf den Widerstand der Eltern. Das Innenministerium sah sich daraufhin im Frühjahr 1934 veranlasst, nur noch uniformierten HJ-Mitgliedern zu erlauben, auf Straßen zu sammeln und Werbematerial zu verkaufen. Besonders „wegen der für die Jugend sittlichen und körperlichen Gefahren“ wurde verboten, in Häusern und Lokalen und nach Einbruch der Dunkelheit zu sammeln. Die starke Inanspruchnahme der Kinder und Jugendlichen durch den HJ-Dienst führte zwangsläufig zum Streit um die Zeit der Jugend. Eltern, Schule und HJ kämpften darum, einen möglichst großen Teil des Zeitfonds zu erhalten. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, verfügte der Reichsminister für Volksbildung Bernhard Rust: Der Sonntag gehört wieder der Familie. Der Sonnabend aber wurde den Schulen genommen, der HJ zugeordnet und zum „Tag der deutschen Staatsjugend“ erklärt. Damit erhielt die HJ die Möglichkeit, den ganzen Sonnabend die Jungen und Mädels „in deutscher Staatspolitik zu schulen“. Für alle Schüler, die der HJ noch nicht angehörten, fand an diesem Tag politischer Unterricht statt, in dem den „Verweigerern“ das nationalsozialistische Gedankengut nahe zu bringen war. Doch alle Appelle und Weisungen nutzten nichts. Der Unterricht fiel wegen Sammlungen und Veranstaltungen weiterhin in unverantwortlichen Größenordnungen aus. HJ-Funktionäre griffen weiter in den Schulbetrieb ein. Durch einen „Schulerlass“ vom Juni 1935 sollte endlich Ordnung geschaffen werden: Sollten Schüler zu Sammlungen herangezogen werden, war nunmehr eine besondere Genehmigung der Schulbehörde einzuholen. Sammlungen während des Unterrichts hatten zu unterbleiben. Aber bereits



Die Schulen und der Unterricht erhielten rasch ein „nationalsozialistisches Antlitz“

drei Monate später verfügte das sächsische Volksbildungsministerium wieder die „Pflichtteilnahme“ von Schülern an Sonntagsveranstaltungen, weil die Erziehungsgrundsätze des neuen Reiches es angeblich notwendig machten, die Schuljugend auch zu Kundgebungen und Feiern, die auf einen Sonntag oder gesetzlichen Feiertag fielen, hinzuzuziehen. Die Erziehungsberechtigten wurden verpflichtet, die Kinder anzuhalten, an diesen Veranstaltungen „als Glieder der Schulgemeinschaft“ teilzunehmen. Und der Reichsjugendführer belehrte die

Eltern: „Das Jungvolk erklärt den Muttersöhnchen den Krieg.“ Situationen, in denen Kinder „heulen und nach der Mutter schreien“, bewältigten die „Pimpfe“ selbständig. Während Kinder sonntags nur in Begleitung Erwachsener verreisen würden, gingen „Pimpfe“ mit ihrem Führer auf Fahrt.

Die Schule hatte „verantwortungsbewusste Willenträger und Soldaten Adolf Hitlers“ zu erziehen

Es ist verwunderlich, dass in der berüchtigten Reichenberger Rede, in der Hitler die Erziehungsstationen der jungen Deutschen von der HJ zur SA, SS und Wehrmacht umreißt, die

Schule überhaupt nicht vorkommt. Aber es ist bekannt, dass Hitler und seine Paladine ihren Erziehungswert nicht allzu hoch bewerteten. Das hielt sie jedoch nicht davon ab, sofort nach der „Machtübernahme“ alles daran zu setzen, die Schulen rasch in die Hand zu bekommen und tief greifende Eingriffe vorzunehmen. Die intellektuell-wissenschaftliche Bildung wurde zugunsten der körperlichen Ertüchtigung sowie der Willens- und Charaktererziehung zurückgedrängt und jeder demokratische Ansatz „ausgemerzt“.

Politisch missliebige Schulleiter und Lehrer wurden sofort entlassen, einige von ihnen in Schutzhaft genommen. Zu ihnen gehörten u.a. Heinrich Schmitz aus Pirna-Copitz, Rudolf Dähne, Max Walther, Max Israel und Gerhard Weise aus Heidenau, Gerhard Schubert aus Lohmen sowie Herbert Müller aus Reinhardtsdorf (siehe Kapitel 3 und 4). „Beurlaubt“ wurden alle der SPD angehörenden Schulleiter und Stellvertreter. Alle im Amt belassenen Pädagogen hatten sich einer „weltanschaulichen Ausrichtung“ zu unterziehen.

Lehrerbeurteilungen waren „im engsten Einvernehmen mit der zuständigen NSDAP-Kreisleitung zu erstellen“ und bei den Besetzungen der Schulleiterstellen „die Belange der NSDAP“ zu beachten. Die Schulen erhielten durch nationalsozialistische Symbole wie Hakenkreuz, Hitlerbilder und Fahnen, durch neue Rituale wie Fahnenappelle und die Einbindung des Schullebens in das nationalsozialistische Feier- und Gedenkstundenprogramm rasch ein „nationalsozialistisches Antlitz“. Ab Dezember 1933 hatten Lehrer und Schüler innerhalb und außerhalb der Schule einander den Deutschen Gruß, den Hitler-Gruß, zu erweisen. Die Lehrer hatten zu Beginn jeder Stunde vor die „stehende Klasse“ zu treten und mit erhobenem rechtem Arm mit „Heil Hitler!“ zu grüßen. Die Klasse hatte in gleicher Weise zu antworten.



Die Forderung nach den ehemaligen deutschen Kolonien wurde auch von der Jugend der Deutschen Kolonialgesellschaft Pirna wachgehalten

Mit dem gleichen Zeremoniell musste jede Stunde beendet werden. Schon die ersten Erlasse für die sächsischen Schulen verdeutlichten die Entwicklungsrichtung des Erziehungswesens. Bereits am 2. Februar 1933 veröffentlichte der „Pirnaer Anzeiger“ eine Weisung an alle Schulen, sofort einen Lehrer zu bestimmen, der als Luftschutzobmann die Kinder für Hilfsarbeiten bei der Organisierung des Luftschutzes ausbilden sollte. Mitte März 1933 erging die Anordnung, das bestehende Verbot der körperlichen Züchtigung in der Schule mit sofortiger Wirkung in folgender Weise einzuschränken: Maßvolle Züchtigung galt nicht mehr als Dienstvergehen, wenn sie „unvermeidlich“ war, um Zucht und Ordnung zu wahren. Ein weiterer Erlass machte es jedem Lehrer und Erzieher „zur amtlichen Pflicht, sich in jedem Augenblick bewusst zu sein,

dass er für die Erziehung der deutschen Jugend verantwortlich ist". Alle Äußerungen und Handlungen der „Klassenverhetzung" und „undeutscher Gesinnung" zogen „schärfste Maßnahmen" nach sich. Den Lehrern wurde untersagt, in irgendeiner Weise die Jugendweihe zu unterstützen, und für die bevorstehenden Schulentlassungen zu Ostern 1933 wurde verboten, wie bisher üblich, den Schulabgängern die Reichsverfassung, die man ja Tag für Tag missachtete, zu übergeben. Die im Verein sächsischer Schuldirektoren vereinigten Schulleiter der Amtshauptmannschaft Pirna begrüßten „mit Freuden", dass nach Jahren einer demokratischen Schulpolitik während der Weimarer Republik „endlich die alten Ziele des Vereins, die religiöse und vaterländische Erneuerung, in den Schulen wieder Anerkennung finden". Und die Mitglieder der Fachschaft „Volksschule" in der Amtshauptmannschaft erklärten als Ziel ihrer pädagogischen Arbeit, die Kinder „für den Kampf ums Leben" und zum „Soldatentum" zu erziehen. Laut Weisung zum neuen Schuljahr waren ab Klasse 5 in allen Fächern „der Freiheitskampf des deutschen Volkes und die nationale Revolution" in den Mittelpunkt zu stellen und Themen wie das Führerprinzip, Männer machen Geschichte, das Lebensbild Adolf Hitlers, der Versailler „Schandvertrag", die „Kriegsschuldfrage" von 1914, das Deutschtum im Ausland, die ehemaligen deutschen Kolonien, Rassenpflege und Rassenstolz und der Kampf gegen fremde Sitten und Moden zu behandeln. Mit Rücksicht „auf seinen hohen vaterländischen Wert" war der Geländesport stärker im Unterricht zu berücksichtigen. Sieben Wander- und Marschtage mussten dafür genutzt werden. Im Frühjahr 1934 wurde auch in Pirna die Deutsche



Ein Reich, ein Volk, eine Weltanschauung, eine Armee, eine Fahne! Leitspruch in der Städtischen Bücherei Sebnitz

Oberschule als neue Schulart eingeführt. Ihr Ziel war, „den nationalsozialistischen Menschen, den verantwortungsbewussten Willensträger Adolf Hitlers" zu erziehen und Menschen „zu formen, die im SA-Führer und im Amtswalter ihr Vorbild finden, weil sie alle Soldaten Adolf Hitlers sind". Alles Bildungsgut musste daraufhin überprüft werden, ob es dem „nationalsozialistischen Menschen nutzt", denn beim „Führer", so wurde betont, kommt das Wissen „erst an dritter Stelle". Wichtigste Aufgabe der neuen Schulform war, die persönlichkeitsbildende Kraft der Körperertüchtigung für die Kindererziehung nutzbar zu machen. 1934 sah sich der Reichsjugendführer veranlasst, seinen HJ-Führern klar zu machen, „dass die Autorität des Lehrers innerhalb der Schule die höchste Autorität sein muss". Das war seit 1933 in den Schulen der Amtshauptmannschaft Pirna keineswegs selbstverständlich, denn diese Autorität wurde von der HJ, aber auch von den Medien systematisch untergraben. So wurden z.B. alle Schulstrafen für Taten getilgt, die HJ-Rabauken „aus nationalen Beweg-

gründen" begangen hatten. Zahlreiche HJ-Führer maßten sich an, auch in den Schulen „Machtergreifung" zu spielen und die „politische Haltung" der Lehrer zu kontrollieren. Disziplinlosigkeiten griffen um sich, und die vielen HJ-Dienste wurden höher gewertet als schu-

lische Leistungen. Die Konflikte spitzten sich so zu, dass man sich gezwungen sah, im „Pirnaer Anzeiger“ am 20. März 1934 einen „öffentlichen Appell“ zu veröffentlichen, in dem gefordert wurde, endlich die Eingriffe der HJ in die Arbeit der Schulen zu verbieten und alles zu vermeiden, „was die Lehrer und die Arbeit der Schule herabsetzen“ könnte. Bei allem Druck scheint aber die Parteiobere das politische Engagement der Lehrer nicht zufrieden gestellt zu haben, und Schulrat Löbel musste im Dezember 1935 in Schulleiterberatungen in Pirna und Bad Schandau zum Thema „Der politische Lehrer“ referieren. Ein solcher Lehrer sei, wer das Bild der neuen Ordnung in sich trägt und alles, was er tut, nach diesem Bild ausrichtet. Des Schulrats Ziel war, die Lehrerschaft der Amtshauptmannschaft „zu einer einheitlichen, geschlossenen Mannschaft zu formen“ nach dem Grundsatz: „Lehrer sein, bedeutet Soldat sein.“

Ein geschlossener Jahrgang von Zehnjährigen als Geburtstagsgeschenk für den Führer

In seinem Neujahrsaufruf am 1. Januar 1936 erklärte der Reichsjugendführer von Schirach das neue Jahr zum Jahr des Deutschen Jungvolks“. Diese „Parole“ leitete die bisher größte Kinder-Erfassungs-Aktion ein, denn erstmals sollte ein geschlossener Jahrgang von Zehnjährigen am 19. April, dem Vorabend von Hitlers Geburtstag, „dem Führer geschenkt“ werden. Unter der



Die „Fahne“ wurde mystifiziert, denn sie war, wie es im „Fahnenlied“ hieß, „mehr als der Tod“!

Losung „Der Jahrgang 1926 zum Jungvolk aufgerufen!“ wurde am 20. März in allen Orten der Startschuss für den Werbe-„Feldzug“ gegeben, der sofort auf vollen Touren bis zum 19. April lief und auch die „Restanten“ der älteren Jahrgänge erfassen sollte. NSDAP- und HJ-Funktionäre arbeiteten Hand in Hand mit den Schulen. Die Lehrer hatten Klassenlisten zu übergeben und die Eltern zu Aussprachen zu laden. Unter Nutzung von Presse, Rundfunk und Film wurde das gesamte propagandistische Repertoire eingesetzt. Der Hauptstoß der Werbeaktivitäten zielte auf die Eltern, die, da der Beitritt immer noch „freiwillig“ war, letztlich über

die Mitgliedschaft im DJ zu entscheiden hatten. Offensichtlich hatten die Mütter die größten Vorbehalte, die Zehnjährigen, „dem Führer zum Geschenk zu geben“, denn Anfang April 1936 erschien im „Pirnaer Anzeiger“ folgender Aufruf: „Das Jungvolk ruft - wo bleibst du? Deutsche Mutter! In diesen Tagen tritt dein Junge an dich heran und bittet: Gib mir die Erlaubnis zum Eintritt in das Deutsche Jungvolk! Bevor du deine Entscheidung triffst, überzeuge dich auf öffentlichen Elternabenden, Heimabenden oder sonstigen Veranstaltungen der HJ von der Arbeit, die im Jungvolk geleistet wird. Lass dir Auskunft geben von den Führern des Jungvolks! Im Deutschen Jungvolk lernt jeder Junge, dass es neben dem täglichen Leben noch größeres gibt: Der Einsatz für die Gemeinschaft unseres Volkes. Im Kreis der Kameraden lernt er auf Fahrten, auf Heimabenden, im gemeinsamen Dienst, dass seine Leistung nur dann einen Wert hat, wenn sie der Gemeinschaft dient. Treue, Ehre und Einsatzbereitschaft werden ihm Begriffe, die für alle Zeiten einen Kerl aus ihm machen. Es ist der Wille des Führers, dass auch dein Junge seine Pflichten in der Jugend des Staates erfüllt. Deutsche Mutter, erfülle deine Pflicht und schicke deinen Jungen in das deutsche Jungvolk. Er wird es dir danken.“⁷

Drei Tage später wurde in der gleichen Zeitung gedroht: Wer sich zu gut dünkt, „als Jungvolk-Pimpf in Reih' und Glied zu treten, der hat auch später kein Anrecht auf eine führende Stellung“. Und bereits Anfang April 1936 hatte ein Erlass die Schulverwaltungen erreicht, nach dem schulische Förderung, Auszeichnungen und Stipendien den HJ-Mitgliedern vorbehalten waren. Eine Umfrage hatte ergeben, dass es besonders in den Städten Vorbehalte gegen die HJ-Mitgliedschaft gab. Die Eltern argumentierten, dass für das berufliche Fortkommen gute schulische Leistungen ausschlaggebend seien und die umfangreichen HJ-Dienste vom Lernen ablenken würden. Aber auch soziale Gründe wurden ins Feld geführt. Eltern brachten zum Ausdruck, dass sie nicht in der Lage seien, die teuren Uniformen und Ausrüstungen zu bezahlen, und im übrigen gingen auch „Schuhe und Strümpfe früher kaputt“. Manche Eltern mögen aber auch böse Ahnungen beschlichen haben, wenn sie die Kinder die martialischen Lieder singen hörten, die von der Ehre und von dem Glück, fürs Vaterland zu sterben, handelten, von wehenden Fahnen im Morgenrot und frühem Tod und davon, dass uns heute Deutschland und morgen die ganze Welt (ge-)hört. Und im „Fahnenlied“, das dem Reichsjugendführer aus der Feder geflossen war, hieß es: Ja, die Fahne ist mehr als der Tod.“

Am 11. April richteten NSDAP und HJ im „Pirnaer Anzeiger“ noch einmal „ein offenes Wort an die Eltern“. Die meisten Jungen, die noch nicht dem Jungvolk angehörten, wären „sofort und mit heller Begeisterung bereit, als Pimpf in den Reihen der Altersgenossen unter wehenden Fahnen, schmetternden Fanfaren und dem Klang der Landsknechtstrommel zu marschieren, wenn sie nicht durch die Eltern zurückgehalten würden.“ Eltern, die meinten, besonders die Jungen sollten sich auf den Hosenboden setzen und lernen, wurden belehrt: „Was ist von größerem Wert: ein mit Wissen voll gestopfter Gehirnkasten oder ein in der Gemeinschaft gefestigter Charakter?“ Die Jungen würden im DJ abgehärtet und körperlich gekräftigt, und sie seien dadurch später „ohne weiteres dem Ehrendienst am Spaten und am Gewehr gewachsen“. Täglich berichtete die Presse vom „durchschlagenden Erfolg“ der Werbekampagne. Mitte April waren die Schulen Bad Gottleuba, Hinterhermsdorf und Königstein mit 100-prozentiger Erfassung der Zehnjährigen Spitzenreiter in der Amtshauptmannschaft. Auf dem Pirnaer Marktplatz feuerte Schulrat Löbel auf einer Kundgebung zum Endspurt an. Das Erziehungsziel, so der Schulrat, sei „nicht der charakterlose Streber, sondern der mutige Kerl“. Keiner dürfe sich mit privaten Vorwänden „vor der HJ drücken“. Im Ergebnis der Werbeaktion waren schließlich in Altendorf, Bad Gottleuba, Berggießhübel, Cunnersdorf bei Hohnstein, Cunnersdorf bei Königstein, Ehrenberg, Friedrichswalde, Göppersdorf, Heeselicht, Heidenau, Helmsdorf, Hinterhermsdorf, Kleingießhübel, Königstein, Leupoldishain, Lichtenhain, Lohsdorf, Markersbach, Mittelndorf, Mühlsdorf, Oelsen, Rathen, Schmilka, Stürza, Ulbersdorf, Weesenstein und Weißig alle Zehnjährigen Mitglied des DJ oder des JM. In Liebenthal und Stolpen waren alle Mädchen erfasst. Am Sonntag, dem 19. April, fanden in allen Orten Ver-

anstaltungen mit „großer Öffentlichkeit" zur Aufnahme der „Pimpfe" und zur Überführung der Vierzehnjährigen in die HJ und den BDM statt. Die neuen Mitglieder hatten folgendes Gelöbnis zu sprechen: „Ich gelobe, dem Führer Adolf Hitler treu und selbstlos in der HJ zu dienen. Ich gelobe, mich allzeit einzusetzen für die Einigkeit und Kameradschaft der deutschen Jugend. Ich gelobe bei unserer heiligen Fahne, dass ich immer versuchen will, ihrer würdig zu sein, so wahr mir Gott helfe!" Die Neuaufgenommenen hatten bereits Mitte Juni Gelegenheit, an einem großen Aufmarsch der Pirnaer HJ anlässlich des Heimatfestes teilzunehmen. Zum Sportfest auf dem Platz an der Weststraße (Ernst-Thälmann-Platz) marschierten 2.000 Jungen und Mädchen „straffen Schrittes" an der Partei- und HJ-Prominenz vorbei, und der Wehrkreis-Kommandeur „freute sich über diese muskulösen Gestalten, die seine Erziehungsarbeit später leichter gestalten werden". Tage später zogen die Kinder und Jugendlichen zu den vielen Sonnenwendfeiern an ausgewählten Plätzen der Amtshauptmannschaft. Die Feuer loderten u.a. auf dem Pirnaer Kohlberg, der Copitzer Vogelwiese, der Dohnaer Burgwiese und der Dittersbacher Höhe.

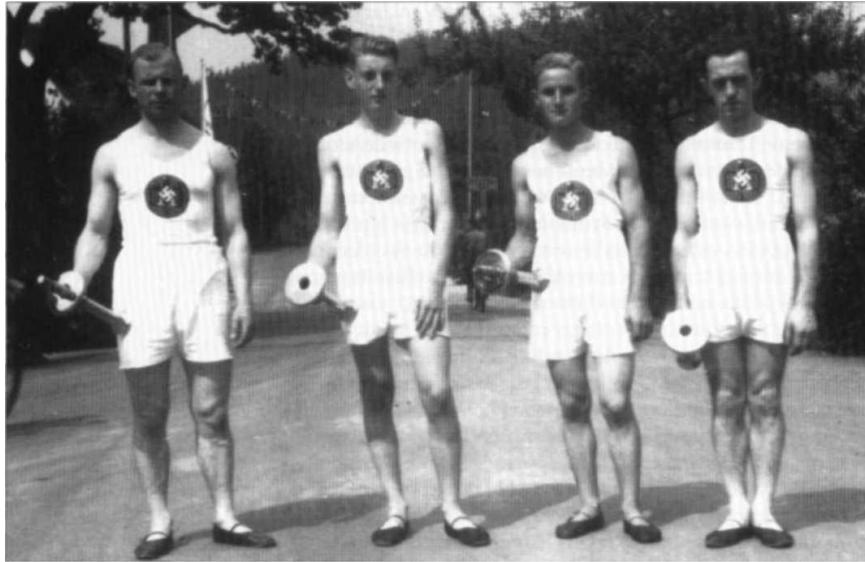
Die Tage Ende Juli und Anfang August 1936 standen im Zeichen der bevorstehenden Olympischen Sommerspiele in Berlin. Als die Spiele 1931 an Berlin vergeben wurden, opponierten die Nationalsozialisten gegen ihre Austragung in der Hauptstadt, weil sie es ablehnten, deutsche Sportler „mit Negern und Juden" in sportliche Wettkämpfe treten zu lassen, und weil ihnen als Nationalsozialisten alles Internationalistische und Völkerverbindende suspekt war. Doch nach der „Machtübernahme" änderten sie ihren Kurs und benutzten die Spiele und die Sportbegeisterung der Menschen für eine wirkungsvolle Selbstdarstellung. Mit einer bisher nicht gekannten propagandistischen Offensive wurde in den gleichgeschalteten Medien das „neue Deutschland" vorgeführt. Die sonst übliche rassistische, besonders antisemitische Hetze verschwand aus der Öffentlichkeit, und NSDAP-Kreisleiter Gerischer erklärte im „Pirnaer Anzeiger": „Die Sportler aus allen Ländern müssen sehen können, dass wir im nationalsozialistischen Deutschland das gesegnetste Volk der Erde sind." Die Ankunft des Olympischen Feuers am 31. Juli 1936 auf deutschem Territorium am Grenzübergang in Hellendorf ließ die Begeisterung der Menschen in der Region überschäumen. Straßen, Häuser und Wohnungen wurden mit Fahnen und olympischen Symbolen festlich geschmückt. Am Vortag des großen Ereignisses zogen 7.000 Schüler in Sternwanderungen zu Sportwettkämpfen. Zur Begrüßung der Staffelläufer hatten die Kinder schulfrei, und auch in den Betrieben und Verwaltungen ruhte die Arbeit. Alt und Jung strömte an die Straße Hellendorf - Pirna - Heidenau. Zehntausende bildeten „ein ununterbrochenes Spalier" und gestalteten den Lauf der Fackelträger zu einem Triumphzug. An der Grenze war am so genannten Rundteil ein Altar mit einer Flam-



Am Grenzübergang Hellendorf übergab der letzte tschechische Läufer das Olympische Feuer an Paul Goldammer, den ersten deutschen Fackelträger

menschale aufgebaut, am Hellendorfer Ortseingang ein prächtiger Triumphbogen mit zwei riesigen Hakenkreuzfahnen errichtet und die Straße zur Grenze mit 80 Fahnenmasten gesäumt worden. In der Mittagsstunde des 31. Juli kündigte die Olympiafanfare den Tausenden, die sich versammelt hatten, den letzten tschechischen Fackelläufer an. Der Hellendorfer Oberturnwart Paul Goldammer übernahm die Fackel und entzündete das Feuer in der Flammenschale. Sachsens Gauleiter Martin Mutschmann heuchelte „Verbundenheit mit den Völker verbindenden Ideen der Olympischen Spiele" und wetterte gegen

„die Feinde, die den Völkern den Frieden nehmen wollen, und die Hetzer, die verlogene Gräuelmärchen über unser Deutschland verbreiten“. Ein Schwärm Tauben stieg auf, und Goldammer eröffnete als erster von 267 Fackelträgern den Staffellauf nach Berlin. Auf dem Pirnaer Marktplatz wurde das Olympische Feuer mit einer Kundgebung empfangen. Seit den Morgenstunden hatte sich eine sportbegeisterte Menschenmenge versammelt und begrüßte



Die ersten Läufer, die auf deutschem Boden das Olympische Feuer trugen: Paul Goldammer, Willi Herger, Johannes Fischer, Erich Schleich (v.l.n.r.)

unter Jubel und Fanfarengeschmetter den ankommenden Läufer (siehe Kapitel 2).

Am nächsten Tag, am 1. August 1936, wurden die Olympischen Sommerspiele eröffnet. Nur wenige Zeitgenossen erkannten, dass hinter der scheinbar friedlichen Fassade längst der Weg in

DAS GESETZ ÜBER DIE HITLER-JUGEND.

Vom 1. Dezember 1936

(Reichsgesetzbl. I, Nr. 113, vom 3. Dezember 1936, S. 993)

Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden.

Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.

§ 1

Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitler-Jugend zusammengefaßt.

§ 2

Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.

§ 3

Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP. übertragen. Er ist damit „Jugendführer des Deutschen Reichs“. Er hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

§ 4

Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erläßt der Führer und Reichskanzler.

Berlin, den 1. Dezember 1936.

Der Führer und Reichskanzler

Mit dem „Gesetz über die Hitler-Jugend“ wurde der Totalitätsanspruch der HJ gesetzlich verankert

testiert und Veränderungen gefordert. Die HJ-Führer erhielten Order, „alle Anstrengungen zu unternehmen, um das Vertrauen der Elternschaft zum Deutschen Jungvolk zu festigen“. Heimabende durften nunmehr zwei Stunden nicht überschreiten und mussten spätestens 19 Uhr

die Katastrophe begonnen hatte: Bereits 1935 waren die menschenverachtenden Rassengesetze erlassen worden, im Frühjahr hatte die Wehrmacht unter Bruch internationaler Verträge das entmilitarisierte Rheinland besetzt, und während der Olympischen Spiele wurden die ersten Flugzeuge und Eliteeinheiten der Legion Condor nach Spanien geschickt, um an der Seite des Putsch-Generals Francisco Franco neue Waffen „im scharfen Schuss“ gegen die gewählte Volksfrontregierung zu erproben.

Am 11. Juli 1936 veröffentlichte der „Pirnaer Anzeiger“ wieder einmal einen umfangreichen Beitrag gegen die vielen „Dienste“ unter der Überschrift „Keine Überanstrengung der Pimpfe!“ Offenbar hatten erneut Eltern und Ärzte gegen Umfang und Härte der Ausbildung pro-

beendet sein. Waren Einheiten auf Fahrt, dann hatten die jüngsten „Pimpfe“ an der Spitze zu marschieren, und die Marschleistung der Zehn- und Elf-jährigen wurde auf vier Kilometer je Stunde beschränkt. Nach jeder Marschstunde musste pausiert werden. Mehrtagesfahrten waren nur noch gestattet, wenn Unterkunft in Jugendherbergen gesichert war. Da Drill und „Straf-exerzieren“ überhand genommen hatten, durften im Jungvolk-Dienst nur noch soviel Ordnungsübungen angesetzt werden, als nötig waren, „um das ordnungsgemäße Antreten, Melden und Marschieren zu gewährleisten“. Strafordnungsübungen wurden verboten. Geländedienste waren auf zwei Stunden, Geländespiele auf fünf Stunden und Sportübungen auf zwei Stunden je Tag zu beschränken. Kurzstreckenläufe durften höchstens 60, Langstreckenläufe 1.000 Meter betragen. Im Lager waren für die „Pimpfe“ Nachtwachen, Nachtmärsche, Nachtgeländespiele und Nachalarm verboten.



Das „Wehrsportschießen“ war Teil der Militarisierung der Erziehung

Diese Festlegungen lassen erahnen, was sich in den Jungvolk-Diensten abgespielt hatte. Sie sollten besorgte Eltern beruhigen, aber auch notorische „Schleifer“ disziplinieren, denn alle Führer, meist nicht viel älter als die Kinder, die gegen die Vorschriften verstießen, sollten „rücksichtslos“ entfernt werden. Auch der Staatsjugendtag am Sonnabend erfuhr Veränderungen. Durch den Wegfall des Sonnabendunterrichts war es zu Überlastungen an den übrigen Tagen gekommen. Nunmehr wurde wieder bis zehn Uhr unterrichtet, und der „Dienst“ wurde auf Sonnabendnachmittag von 14 bis 19 Uhr gelegt. Ihren Abschluss fanden die intensiven Werbemaßnahmen des Jahres 1936 mit dem „Gesetz über die Hitler-Jugend“, das am 1. Dezember

erlassen wurde. Die gesamte deutsche Jugend war nach diesem Gesetz in der HJ als „Staatsjugend-Organisation“ zusammengefasst und wurde außer in Elternhaus und Schule in der HJ „körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft“ erzogen. Damit war der Totalitätsanspruch der HJ als einzige, konkurrenzlose Jugendorganisation gesetzlich festgeschrieben.

„Manneszucht und blindester Gehorsam gegen die eigene Überzeugung“

Anfang November 1936 rief der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Werner von Blomberg, die für Volksbildung Verantwortlichen in den Gauen zu einer Tagung, auf der Inhalte und Strategien der Wehrerziehung in HJ und Schule beraten wurden. Der Minister analysierte die Lage in der Truppe und stellte die Aufgaben für die Jugenderziehung: „Die Wehrmacht braucht straffe Manneszucht, blindesten Gehorsam, ja Gehorsam gegen die eigene Überzeugung und Härte in der Lebensführung, mehr Härte und Gehorsam als jede andere Organisation. Ein guter Soldat muss gleichzeitig ein guter Nationalsozialist sein!“⁸ Umgehend wurden Fortbildungslehrgänge zur Wehrerziehung mit den Schulleitern durchgeführt. Ein Oberstleutnant bemängelte, dass bei der Musterung „die jungen Leute den Wehrfragen fremd gegenüber stehen“ würden. Es sei deshalb höchste Zeit, wieder eine Verbindung zwischen Wehrmacht und Schule herzustellen. Das Ziel sei der wehrbegeis-

terte Jüngling. Die Schule habe deshalb die Aufgabe, die Freude am Heldischen und die Freude am Waffendienst in den Kindern zu wecken. Auch müsse die Verbundenheit zwischen den Kindern und der militärischen Vergangenheit ihrer Väter wieder hergestellt werden. Nach den Schulleitern wurden die Lehrer der Amtshauptmannschaft zur Fortbildung beordert. Sie erhielten Anleitung, wie die Kinder „zu einem unbändigen Stolz“ auf Volkstum und Heimat, Blut und Boden zu erziehen sind. Nur der sei bereit, bis zum letzten Blutstropfen für die Heimat und für das Vaterland einzutreten, der sich zu ihnen bekennt und stolz auf sie ist. Alle Lehrer hatten sich in den Dienst der „Ertüchtigung der Nation“ zu stellen und sich selbst auch einer „soldatischen Haltung“ zu befleißigen.

Dieser Offensive waren bereits eine Reihe von wehrerzieherischen Maßnahmen vorausgegangen. Bereits wenige Tage nach der „Machtübernahme“ wurde Luftschutz-Unterricht in den Schulen eingeführt. Auch hatten alle Schulen eine „Rüstungskarte Europas“ erhalten, auf der die angebliche Bedrohung Deutschlands durch seine Nachbarn dargestellt war. Die „wehrgestige Erziehung“ hatte alle Fächer zu durchdringen. Die Stoffe waren so auszuwählen, dass die Schüler, „ohne es bewusst zu merken, immer wieder auf das Soldatentum und auf die Rolle der Wehrmacht gestoßen werden.“ Im Geschichtsunterricht war der Wehrwille dadurch zu stärken, dass den Schülern die Lage des deutschen Volkes nach dem „Versailler Diktat“ als „Volk ohne Ehr“, Volk ohne Raum, Volk ohne Wehr“ bewusst gemacht wird. „Wehrgeographische“ Kenntnisse standen im Mittelpunkt des Erdkundeunterrichts. Und selbst im Mathematikunterricht mussten die Schüler berechnen, auf wie viel Kilometer ein Nachtbomber mit 1.800 Brandbomben und einer Geschwindigkeit von 250 Kilometer je Stunde die Bomben verteilt, wenn er je Sekunde eine Bombe abwirft. In den Mittelpunkt des Sportunterrichts traten Disziplinen, die Härte, Ausdauer und Kampfgeist entwickelten. Ab Herbst 1937 standen wöchentlich fünf Sportstunden zur Verfügung. Neu eingeführt wurden die Disziplinen Härtetürme und Boxen, um „zur Hergabe aller leiblichen und seelischen Kräfte zu zwingen“. Am Ende der Schulzeit hatte „der leistungsfähige, bewegungsgewandte und einsatzbereite deutsche Junge“ zu stehen.

Selbst die Sprache wurde militärisch: Lehrer wurden zu Schulungen „einberufen“, Schüler hatten „Meldung zu machen“, Lehrer und Schüler wurden „nationalsozialistisch ausgerichtet“, bei den verschiedensten Anlässen wurde „stramm gestanden“, und als 1934 eine Schwimmwoche durchgeführt wurde, war das ein „Angriff“ auf die Nichtschwimmer. Im Juli 1937 wurden auf einer mehrtägigen Schulleiterberatung auf der Burg Hohnstein mit dem Thema „Wehrbereite und wehrwillige Volksschuljugend“ die ersten Ergebnisse der Wehrtüchtigung eingeschätzt. Zu Beginn des Lehrgangs „traten die Schulleiter auf dem Burghof an“, unter ihnen bereits einige in Offiziersuniform. In Anwesenheit des NSDAP-Kreisleiters, des SA-Standartenführers, des HJ-Bannführers und einiger Offiziere wurden „die bedingungslose Einsatzbereitschaft der Lehrer für die NSDAP und die seltene Einigkeit zwischen Partei, Wehrmacht, Staat und Schule“ gewürdigt. Doch scheint an einigen Schulen vor allem das übermäßige Exerzieren im Mittelpunkt der Wehrtüchtigung gestanden zu haben, denn Schulrat Löbel sah sich veranlasst, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Wehrmacht und Schule“ darauf hinzuweisen, dass Wehrerziehung nicht im äußeren Drill besteht, sondern in der „Bildung einer widerstandsfähigen seelischen Festigung und einer Vertrautheit mit den Belangen der Wehrmacht“. Am Vorabend des Krieges, im Frühjahr 1939, stellte der Schulrat anlässlich einer Volksschulleitertagung in Berggießhübel mit Genugtuung fest, dass es für die Jungen des Kreises Pirna gar keine andere Alternative mehr gäbe, „als einmal Soldat zu sein“. Die wichtigste Institution für die vormilitärische Ertüchtigung aber war die HJ, die mit Geländediensten, „Leibes“-Ertüchtigung, Exerzierübungen und Schießausbildung sowie mit Spezialausbildungen in den Sondereinheiten wie Marine-HJ, Motor-HJ, Flieger-HJ und Nachrichten-HJ die Wehrfreudigkeit und Wehrfähigkeit entwickelte. Der Geländesport sollte mit militärischen Techniken wie Anschleichen, Beobachten, Spurenlesen, Tarnen, Melden,

**ZWEITE DURCHFÜHRUNGSVERORDNUNG
ZUM GESETZ ÜBER DIE HITLER-JUGEND.**

(JUGENDDIENSTVERORDNUNG)

Vom 25. März 1939

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 993) bestimme ich:

§ 1

Dauer der Dienstpflicht

(1) Der Dienst in der Hitler-Jugend ist Ehrendienst am Deutschen Volke.

(2) Alle Jugendlichen vom 10. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr sind verpflichtet, in der Hitler-Jugend Dienst zu tun, und zwar:

1. die Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren im „Deutschen Jungvolk“ (DJ.),
2. die Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren in der „Hitler-Jugend“ (HJ.),
3. die Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren im „Jungmädelsbund“ (JM.),
4. die Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren im „Bund Deutscher Mädel (BDM).“

(3) Schüler und Schülerinnen der Grundschule, die das 10. Lebensjahr bereits vollendet haben, werden bis zum Verlassen der Grundschulklassen vom Dienst in der Hitler-Jugend zurückgestellt.

(4) Schüler und Schülerinnen der Volksschule, die das 14. Lebensjahr bereits vollendet haben, bleiben bis zu ihrer Schulentlassung Angehörige des Deutschen Jungvolks oder des Jungmädelsbundes.

§ 2

Erziehungsgewalt

Alle Jungen und Mädchen der Hitler-Jugend unterstehen einer öffentlich-rechtlichen Erziehungsgewalt nach Maßgabe der Bestimmungen, die der Führer und Reichskanzler erläßt.

§ 3

Unwürdigkeit

(1) Der Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend unwürdig und damit von der Gemeinschaft der Hitler-Jugend ausgeschlossen sind Jugendliche, die

1. ehrenrührige Handlungen begehen,
2. wegen ehrenrühriger Handlungen vor Inkrafttreten dieser Verordnung aus der Hitler-Jugend ausgeschlossen worden sind,
3. durch ihr sittliches Verhalten in der Hitler-Jugend oder in der Allgemeinheit Anstoß erregen und dadurch die Hitler-Jugend schädigen.

(2) Von der Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend sind ferner Jugendliche ausgeschlossen, solange sie behördlich verwahrt werden.

(3) Der Jugendführer des Deutschen Reichs kann Ausnahmen zulassen.

Geländennutzung und Entfernungsschätzen die „Pimpfe“ und Hitlerjungen „geländegängig“ machen. Neben diesen praktischen Übungen durchzog die wehrgeistige Erziehung alle anderen Aktivitäten der HJ: politische Schulungen, Feiern, Fahnenweihen, Gedenkstunden und Paraden. Immer wieder wurden die „toten Helden des letzten Krieges und der Bewegung“ beschworen und Feindbilder aufgebaut. DJ und HJ fuhrten während der Sommerferien regelmäßig in Sommerlager mit dem Ziel, das Leben unter „soldatischen Bedingungen“ meistern zu lernen. 1937 gingen 300 Hitlerjungen des Banns 177 aus fast allen Gemeinden der Amtshauptmannschaft auf große Fahrt in das Glatzer Bergland. 16 Zelte mit Strohlager standen bereit. Das Leben im Lager „bewegte sich in strenger Ordnung“, und kein Hitlerjunge durfte sich „faul aalen“ oder in nachlässiger Kleidung herumlaufen. Am Vormittag wurde „weltanschaulich geschult“ und am Nachmittag körperlich ertüchtigt. Andere Gruppen waren auf Fahrt im Riesengebirge und in

Mit der Jugenddienstverordnung vom 25. März 1939 wurden Mitgliedschaft und Dienst in der HJ Pflicht

Ostpreußen. Die Pirnaer Flieger-HJ ertüchtigte sich im Lager am Kottmar. 23 Fähnlein des DJ mit 675 „Pimpfen“ fuhrten mit einem Sonderzug ins Isergebirge.

Im Winterhalbjahr erfolgte die Ausbildung nach einer besonderen Richtlinie, die forderte, Härte und Mut durch Kampfsport jeder Art zu entwickeln. Auch das Bodenturnen sowie Kampf- und „Rauf“-Spiele hatten diesem Zweck zu dienen. Besonderer Wert wurde auf das Boxen gelegt, das die Scheu vor Härte gegen sich selbst überwinden helfen sollte. An zwei Wochenenden im Monat hatten die Jungen „auf Fahrt ins Gelände“¹ zu gehen, um die Geländesportübungen praktisch durchzuführen, die in den Heimabenden theoretisch gelernt worden waren. Daneben war die Schießausbildung in den Wintermonaten mit dem Ziel weiterzuführen, das HJ-Schießabzeichen zu erwerben. Parallel zur Wehrsportausbildung der Jungen erfolgte die spezifische Ausbildung der Mädchen. Ihr Dienst umfasste wöchentlich einen zweistündigen Heim- und einen Sportnachmittag. Im Januar 1938 ordnete der Reichsjugendführer das „hauswirtschaftliche Pflichtjahr des BDM“ an. Jedes BDM-Mitglied im Alter von 14 bis 21 Jahren hatte hauswirtschaftliche Arbeiten ohne Entgelt zu leisten. Ein Jahr später, als immer mehr Männer zur Wehrmacht eingezogen wurden, fehlten in vielen Bereichen die Arbeitskräfte. Der NSDAP-Kreisleiter Walter Elsner rief deshalb die „deutschen Mädchen“ auf, ihr Pflichtjahr in der Landwirtschaft oder im Gesundheits- oder Sozialwesen abzuleisten. Mädchen vom 17. bis zum 21. Lebensjahr wurden ab Anfang 1938 in einer besonderen Organisation innerhalb des BDM, die sich „Glaube und Schönheit“ nannte, erfasst. Schwerpunkt der Arbeit sollten Gymnastik, Sport, Kulturarbeit und Tanz sein. Am 25. März 1939 wurde die Jugenddienstpflicht“ verkündet. Alle Kinder und Jugendlichen vom zehnten bis zum vollendeten 18.

Lebensjahr waren verpflichtet, „Dienst in der Hitlerjugend zu tun“. Dieser wurde zum „Ehrendienst am deutschen Volke“ erklärt. Die Mitgliedschaft in der HJ war jetzt nicht mehr „freiwillig“, sondern Pflicht. Im Frühjahr 1940 wurden erstmals auf der Grundlage dieser Jugenddienstverordnung“ alle zehnjährigen Jungen und Mädchen pflichtweise zum DJ und zum JM „einberufen“.

„Der Führer braucht euch alle“

Alles, was bisher im HJ-Dienst Spiel und Abenteuer war, wurde mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 plötzlich gefährlicher Ernst. Sofort mit Kriegsbeginn ordnete der Reichsjugendführer den Einsatz der einzelnen Jahrgänge für besondere Aufgaben an. „Haltet euch bereit, der Führer braucht euch alle“, hieß es am 6. September im „Pirnaer Anzeiger“. Die zwei ältesten Jahrgänge der HJ wurden sofort zu Ausbildungseinheiten zusammengefasst und erhielten die Woche über eine besondere Schulung in Körperertüchtigung, Geländesport und Weltanschauung. Darüber hinaus hatten sie an drei Sonntagen im Monat zum sechsstündigen Geländedienst anzutreten. Unter der Überschrift „Deutschlands Jugend tritt an!“ wurde Anfang Oktober eine Ausbildungsvorschrift für die militärische Ausbildung aller 16- bis 18-Jährigen „in der Kriegszeit“ veröffentlicht. Sie enthielt detaillierte Bestimmungen für die Spezialausbildung im Gelände und für das Kleinkaliber-Schießen. Die Lehrgänge fanden an den Sonntagen und Sonntagen statt. Besonders hohe Anforderungen wurden an die Sondereinheiten der HJ gestellt, die den Nachwuchs für die Fliegertruppe, die Kriegsmarine, die motorisierten Einheiten und die Nachrichtenverbände zu stellen hatten.

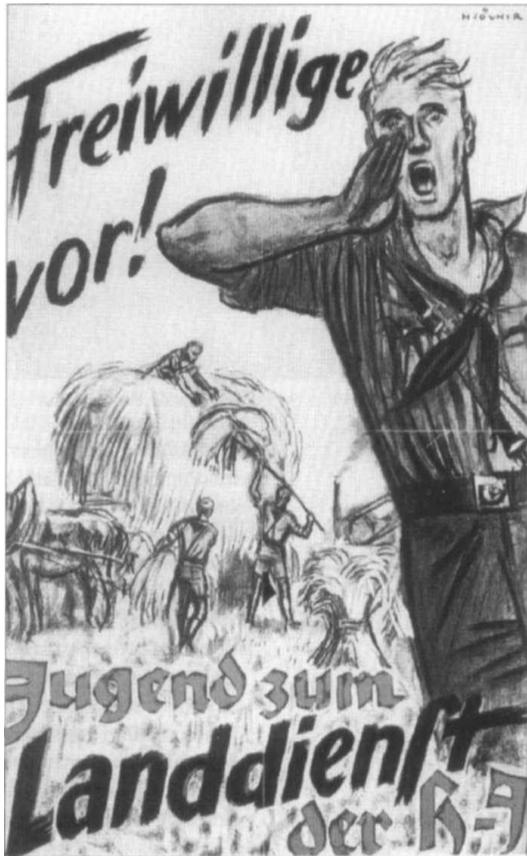
Die Mitglieder der HJ wurden darüber hinaus zu zahlreichen „Helfer-Diensten“ herangezogen.



Mit Plakaten dieser Art wurden während des Krieges Hingabe sowie Opfer- und Einsatzbereitschaft der Jugend gefördert

Als Melder hatten sie mit dem Fahrrad Nachrichten zu überbringen. Den Frauen, deren Männer „im Felde“ waren, halfen sie bei schweren Arbeiten. Geschäftsleuten standen Mädchen bei der ungewohnten Arbeit des Einklebens der Lebensmittelmarken zur Seite. Für die eingezogenen Bauern und Landarbeiter zog die HJ auf die Felder zur Hackfruchternte. Voll gepackt mit Blumen und Liebesgaben gingen Jungmädels ins Pirnaer Reserve-Lazarett und sangen für die ersten Verwundeten des Krieges. Die Mädchen des BDM halfen in Kindergärten und im Gesundheitswesen. Viele Jugendliche gingen stundenweise in Betriebe, um die an die Front geschickten Arbeitskräfte zu ersetzen. Allen Schulen wurde zur Pflicht gemacht, Maulbeer-

bäume zu pflanzen und Seidenraupen zu züchten, um den Rohstoff für Fallschirme bereitzustellen. Begeistert schrieb der „Pirnaer Anzeiger“ am 30. September 1939: „Welcher von edler



Sofort nach Kriegsbeginn wurde die HJ zum „Landdienst“ gerufen, um die „Nahrungsfreiheit“ zu sichern

wird zum Banngut erklärt! Achtung, Kaperkrieg! Unsere Kriegsmarine führt einen erfolgreichen Kaperkrieg in allen Meeren. Ein feindliches Schiff nach dem anderen wird versenkt. Unsere Blauen Jungen und alle Männer an der Front setzen täglich ihr Leben ein. Denkt daran, wenn heute und morgen die HJ die Parole ausgibt: Jeder Groschen ist Banngut! Fertigt sie nicht

mit, ‚Ich habe schon!‘ ab. Ihr kränkt nicht nur die eifrigen Sammler, sondern vergeht euch auch an euren Kameraden an der Front. Bedenkt das, und dann helft mit, dass die Prisenkommandos recht viele ‚fette Brocken‘, gefüllte Sammelbüchsen, für das WHW in ihren Heimathafen einbringen können.“ Der Unterricht nach den Weihnachtsferien begann an allen Schulen des Kreises am 9. Januar 1940 mit Appellen, in deren Mittelpunkt „der Glaube an die Kraft des deutschen Volkes, das unerschütterliche Vertrauen zum Führer und die felsenfeste Zuversicht auf den endgültigen Sieg“ zu stehen hatten. Doch bereits am 15. Januar fiel an den Pirnaer Schulen der Unterricht „bis auf Weiteres“ wegen fehlenden Heizmaterials aus. Bis zu Beginn der Osterferien (!) holten sich die Kinder jeweils am Montag Hausaufgaben für die Woche ab.



Die Sammlungen zum WHW 1939/1940 wurden in die Hand der HJ

Anfang 1940 wurde der „Kriegsdienstplan der HJ“

für das Jahr bekannt gegeben. In wöchentlichen Heimabenden waren politische Schulungen durchzuführen. In weiteren, zusätzlichen Veranstaltungen sollte „der politische und kämpferische Wille der Jugend zum Ausdruck kommen“. Darüber hinaus war jede Woche auch noch ein zweistündiger „militärvorbereitender Dienst“ zu absolvieren. Die Spielmanns-, Fanfaren- und Musikzüge erhielten Befehl, verstärkt in der Öffentlichkeit, in Betrieben und Lazaretten zur Hebung der Stimmung aufzutreten. Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst hatte sich die HJ auf Sonderdienste einzustellen. Die 13- und 14-jährigen „Pimpfe“ hatten an der Luftschutzausbildung der Erwachsenen teilzunehmen, die 16- und 17-jährigen

Alte Schuhe werden gesammelt!

Die Kriegführung stellt hohe Anforderungen an unsere Lebenswirtschaft. Die Versorgungsmöglichkeiten durch die Einzüge sind eingeschränkt. Selbstverständlich muß der größte Bedarf zurückgehen, wenn es im Interesse der Wahrung der Wehrmacht notwendig ist.

Um aber alle Möglichkeiten für die Versorgung mit Schuhen ausbieten zu können, werden am

Sonntag, den 2. Juni, vormittags

durch Mitglieder der Frauenenschaft und der Hitlerjugend alte Schuhe gesammelt. Bei Unwesenheit wird am

Montag, den 3. Juni, nach 18 Uhr

nachmals durch die Beauftragten nach Schuhen gefragt werden. Auch völlig abgetragene Schuhe und alle Lederwaren sind herbeizubringen. Sehr erwünscht sind Kinder- und Kinderschuhe aller Größen. Die Verwertung erfolgt durch das Hauptwirtschafts- und Gesundheitsamt.

Was in den einzelnen Wohnungen, in Schulablen und Kassen, in Ateliers und Wälden ein nagelhart Dasein führt, kann heute zweckmäßiger verwendet werden.

Darum heraus mit den alten Schuhen!

Die Wirtschaft war durch den Krieg von Anfang an überfordert. Sammlungen aller Art sollten die Engpässe schließen

Mädchen erhielten monatlich zwei Doppelstunden Pflichtausbildung im Gesundheitsdienst. Einer der wichtigsten Kriegsdienste der Jugend war das Sammeln. Gesammelt wurde alles, was die Kriegswirtschaft benötigte. Auf Befehl zogen Kinder los und „befreiten die Haushalte total“ von Metall, Papier, Leder, Glas und Knochen. Sie sammelten riesige Mengen Teekräuter und Heilpflanzen und deckten damit fast vollständig den Bedarf der pharmazeutischen Industrie. Im Herbst sammelten ganze Schulklassen Fallobst,

Pilze und Bucheckern zur Sicherung der Ernährung. Im April 1940 wurde die gesamte HJ des Kreises zu einer „kriegsmäßigen Altpapiersammlung“ aufgerufen. Der BDM hatte die Haushalte aufzusuchen und die Bereitstellung des Papiers zu veranlassen. Das DJ und die HJ besorgten das Abholen und den Transport. Die Schulleiter erhielten Weisung, in allen Schulen Lagermöglichkeiten für Altstoffe, zu schaffen, und durch einen Runderlass wurden alle Schüler vergattert, ständig die im elterlichen und in den benachbarten Haushalten anfallenden Altstoffe zu den Schulsammelstellen zu bringen. Die HJ-Dienste und die um sich greifende „Kriegsarbeit“ stießen auf den Widerstand der Eltern, die mit Sorge feststellten, dass die Schularbeit zum fünften Rad am Wagen geworden war. Deshalb wurden alle Eltern noch einmal nachdrücklich daran erinnert, dass alle Jungen und Mädchen vom zehnten bis zum 18. Lebensjahr „dienstpflichtig“ und Jugendliche, die ihre Pflicht nicht erfüllten, aus der HJ auszuschließen waren, was „praktisch den Ausstoß aus der Volksgemeinschaft“ bedeutete. Erziehungsberechtigte, die ihre Kinder vom Kriegseinsatz abhielten, hatten mit Strafen zu rechnen. Um die Aktivitäten der Kinder besser kontrollieren zu können, wurde in Pirna und Heidenau begonnen, „Kriegsdienstkarten der HJ“ auszugeben. Auf sie hatte jeder seine „Kriegsdienstleistungen“ einzutragen, um so den Eltern, Lehrern und den HJ-Führern die Möglichkeit zu geben, sich jederzeit darüber zu unterrichten, wie weit der Jugendliche seinen Dienst in der HJ leistete. Ab September 1940 hatten alle 14-bis 18-Jährigen an den Sonntagvormittagen zum Luftschutzdienst anzutreten.

Um die Jugend für den Krieg zu motivieren und „geistig zu betreuen“, hielten „Männer aus der Umgebung des Führers“ im Rundfunk Ansprachen an die Jugend. Diese Reden waren in den Schulen gemeinschaftlich abzuhören. Hermann Göring z.B. forderte von der deutschen Jugend, im Krieg „Treue und Gehorsam, Kameradschaft und Opferbereitschaft, Anstand und Tapferkeit“ zu beweisen. Rudolf Heß, der „Stellvertreter des Führers“, verkündete laut „Pirnaer Anzeiger“ vom 20. April 1940: „Ich weiß, dass die meisten von euch mit ihrem Schicksal hadern, dass sie noch zu jung sind, Soldat zu sein. Nach diesem Krieg wird Deutschland wieder Kolonien besitzen und dort werdet ihr Raum und Gelegenheit genug finden, in Arbeit und Fleiß den Drang der Jugend zu betätigen.“

erhalten. Die Spielmans-, Fanfaren- und Musikzüge erhielten Befehl, verstärkt in der Öffentlichkeit, in Betrieben und Lazaretten zur Hebung der Stimmung aufzutreten. Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst hatte sich die HJ auf Sonderdienste einzustellen. Die 13- und 14-jährigen „Pimpfe“ hatten an der Luftschutzausbildung der Erwachsenen teilzunehmen, die 16- und 17-jährigen

Kriegsdienst auf dem Kartoffelfeld und beim „Spielzeugwettrüsten“

Zum Jahreswechsel 1940/1941 herrschte in Deutschland Hochstimmung. Ein „Blitzkrieg-Sieg“ war dem anderen gefolgt, und auf den Weihnachtsgabentischen waren Sachen zu finden, von denen man seit Jahren nur noch träumen konnte. Sie entstammten den zahlreichen Paketsendungen, die die Männer, Väter, Söhne und Brüder aus den besetzten Ländern geschickt hatten. Die sächsische HJ bilanzierte ihren Kriegseinsatz und war stolz darauf, dass von den 1.650 sächsischen HJ-Führern, die an den verschiedenen Fronten eingesetzt worden waren, „185 Namen auf der Ehrentafel der Gefallenen standen, gleichsam als Symbol des höchsten und stolzesten Kriegseinsatzes der HJ“. Die Angehörigen dieser Jungen werden sicher anders darüber gedacht haben. Auch die Themen der Aufsätze, die in den achten Klassen Pirnaer Schulen geschrieben wurden, spiegelten etwas von der allgemeinen Siegesstimmung wider: „Nach Frankreich hinein!“, „Unser Geburtstagsgeschenk an den Führer im Kriegsjahr 1940“, „Bomben auf England“, „Feldpostbrief“.⁹

Die Feldzüge 1939/1940 hatten Opfer gefordert, die Einheiten mussten für neue Waffengänge aufgefüllt und mit Nachwuchs in Bereitschaft gehalten werden. „Die Kriegsmarine ruft!“, „Kommt zur Luftwaffe!“, „Freiwillige für die Fallschirmtruppe gesucht!“ - Mit zahllosen Aufrufen, Ausstellungen und Besuchen von Werbe-Offizieren in den Schulen wurden im Frühjahr 1941 die älteren Jahrgänge gedrängt, sich freiwillig zum Waffendienst zu melden. Besonders aggressiv warb die Waffen-SS, die, wie sie triumphierend verkündete, bisher „auch in aussichtsloser Lage jeden feindlichen Widerstand gebrochen“ hätte. Bewerber hatten „deutschen Blutes“ und 170 Zentimeter groß zu sein und mussten die „nationalsozialistische Weltanschauung bedingungslos“ bejahen.

Im Oktober 1941 wurde auf dem Pirnaer Sonnenstein eine „Adolf-Hitler-Schule“, eine der nationalsozialistischen Eliteschulen, eröffnet. Zweihundert zwölf- bis 17-jährige Jungen aus den Gauen Sachsen, Halle-Merseburg, Magdeburg und Anhalt wurden, ausgewählt nach strengen nationalsozialistischen Elite-Kriterien, hier unterrichtet. Durch den Krieg waren „Schwierigkeiten in der Erziehung“ entstanden. Eine Vereinbarung zwischen Volksbildung und HJ-Führung sollte wieder einmal „die Überbelastung der Jugend“ beseitigen und klarstellen, wie viel Zeit Schule und HJ beanspruchen dürfen. Grundsätzlich sollte der Vormittag der Schule, der Nachmittag der HJ und dem Elternhaus gehören. Zwei Nachmittage waren schulaufgabenfrei zu halten, damit sie uneingeschränkt der HJ zur Verfügung standen. Aber bereits ein halbes Jahr später musste die „Übereinkunft“ korrigiert werden. Die HJ konnte nicht mehr grundsätzlich über ihre Nachmittage verfügen, weil wegen der geringen Zahl der noch vorhandenen Lehrkräfte, nächtlichem Fliegeralarm und wegen Inanspruchnahme der Schulen für andere Zwecke Unterricht auf den Nachmittag verlegt werden musste. Pirnaer Schulen z.B. dienten wochenlang als Kasernen, und die Klassen mussten in anderen Schulen untergebracht werden, wo der Unterricht am Nachmittag erteilt wurde. Der kriegsbedingte Arbeitskräftemangel wirkte sich besonders in der Landwirtschaft katastrophal aus. Die Bauern waren an der Front und die Bäuerinnen total überfordert und nicht mehr in der Lage, die Arbeit zu bewältigen. Deshalb wurde im Mai 1942 unter der Losung „Deutschlands Jugend tritt zur Landarbeit an“ zum „Ehrendienst zur Sicherung der Ernährung“ mobil gemacht und verfügt, die Hilfe bei den Bestell-, Pflege- und Erntearbeiten „als Kriegsdienst“ zu werten. Die oberen Klassen wurden für längere Zeit außerhalb des Wohnortes von April bis November eingesetzt. Die Jüngeren arbeiteten im Heimatort und in den benachbarten Dörfern. Dabei sollte auch bei Inkaufnahme von Unterrichtsausfall garantiert werden, dass den Kindern im Jahr „eine angemessene Erholungszeit von mindestens drei einsatzfreien Wochen gesichert wird“. Bereits im Juni/Juli 1942 wurden vier Klassen der Pirnaer Mädchenvolksschule von Ebenheiter Bauern zum Unkrautjäten und zum Rübenverziehen für vier Tage angefordert. 3.616 Stunden waren acht Klassen der gleichen Schule im Herbst zur Hackfruchternte im Einsatz. 141 Schüler der

Pirnaer Oberschule für Jungen arbeiteten vom 28. September bis 17. Oktober 1942 insgesamt 8.769 Stunden auf den Kartoffelfeldern in Dittersbach, Helmsdorf, Hertigswalde, Kleingießhübel, Krebs, Meusegast und Rosenthal. Alle 16- und 17-jährigen Mädchen, die noch nicht berufstätig waren, wurden von Anfang Juni bis Mitte November 1942 in die Dörfer delegiert, um den überlasteten Bäuerinnen bei der Kinderbetreuung und der Garten- und Feldarbeit zur Hand zu gehen. Bereits seit Mai wurden sämtliche Mädchen der 7. Klassen der höheren Schulen zum Kriegsdienst auf dem Lande, in Rüstungsbetrieben, in Haushalten sowie in Kinder- und Erntekindergärten eingesetzt. Der Kriegseinsatz erfasste nach und nach alle Bereiche des persönlichen Lebens. Die HJ startete eine Operation unter dem Motto: „Schont Kleider und Schuhe, spart dadurch Spinnstoffe, Leder und Gummi!“ Eine „Barfuß-Aktion“ forderte von den Jungen, im Sommer barfuß zu gehen und die Lederschuhe für den Winter zu schonen. Die Mädchen hatten in Nähstuben Kleidungsstücke zu ändern und zu dicken. Alle unnötigen Fahrten mit dem Fahrrad waren einzustellen, um die Reifen zu schonen und damit Rohstoffe zu sparen. In der Vorweihnachtszeit 1942 wurde im Kreis Pirna das Unternehmen „Wettrüsten im Spielzeugbasteln“ gestartet. In allen Orten wurden die von den Kindern gebastelten Panzer, Flugzeuge, Kanonen, Kriegsschiffe, Autos, Pferde, Bauernhöfe mit Getier, Puppen, Puppenstuben und Puppenkleider in Schaufenstern ausgestellt und anschließend in Bad Gottleuba, Bad Schandau, Dohna, Heidenau, Hohnstein, Königstein, Neustadt, Pirna und Stolpen zum Verkauf gebracht. Die Eltern konnten gegen Vorlage der Kleiderkarte ihrer Kinder je ein Spielzeug erwerben. Die Kinder hätten mit dieser Aktion einen bedeutsamen Kriegsdienst geleistet, weil die Spielwarenindustrie sich dadurch auf die Rüstungsproduktion umstellen konnte, meinte der „Pirnaer Anzeiger“ am 17. Dezember.

Elf Pirnaer Oberschüler starben für „Führer, Volk und Vaterland“



Eine deutsche Perspektive: „Vom Hitler-Jungen zum Offizier“

Ende 1941 war der deutsche Vormarsch vor Moskau gestoppt worden und hielt der sowjetischen Gegenoffensive nicht mehr stand. Im November 1942 wurde die 6. Armee bei Stalingrad eingeschlossen und kapitulierte am 2. Februar 1943. Etwa 90.000 Mann gingen in Gefangenschaft, die nur einige Tausend überlebten. Nacht für Nacht bombardierten angloamerikanische Fliegerverbände deutsche Städte. Das „Waffenglück“ hatte die deutschen Armeen verlassen, und am 18. Februar 1943 schwor Dr. Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast die Bevölkerung auf den „totalen Krieg“ ein. Die HJ-Arbeit konzentrierte sich nunmehr vollends auf den Dienst an der „Heimatfront“ und auf die Vorbereitung der Jungen auf den Fronteinsatz. „Führer, wir gehören Dir!“ war die Losung, unter der Ende März 1943 im Festsaal der Pirnaer Staatlichen Oberschule die 14-jährigen Jungen und Mädchen „in Liebe und Treue zum Führer und zur Fahne“ für die HJ und den BDM verpflichtet wurden. Am Vorabend hatte Pirnas HJ die „Hermannsschlacht“ von Heinrich von Kleist aufgeführt. So, wie Hermann, der Cheruskerfürst, durch Bündelung der germanischen Kräfte die Römer im Teutoburger Wald schlug,

so würden auch die deutschen Heere unter Adolf Hitler die Feinde des Reiches in die Knie zwingen.

„Pimpfe“ und HJ „marschierten für den Sieg“ zu zahlreichen Kundgebungen im Kreis, bei denen Ritterkreuzträger über ihre Heldentaten berichteten. Auf dem Pirnaer Marktplatz z.B. versammelten sich 4.500 Jungen „in ausgezeichneter Ordnung“ und sangen „Ein junges Volk steht auf!“ Nach Fanfarenrufen wurden den Versammelten „die Heldentaten der Front“ in Erinnerung gerufen. Pirnas SA-Sturmbannführer Dr. Fuchs versprach, dass auch „die heutige Jugend ihre Aufgaben bekommen werde, wie sie unsere Väter und Großväter auf den Schlachtfeldern hatten.“ Der „Pirnaer Anzeiger“ resümierte am 28. Juni 1943 nach den zahlreichen Kundgebungen im Kreis, „dass uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein braucht, da die Front in der Jugend ein unerschöpfliches Reservoir hat, was sie braucht, um diesen Krieg siegreich zu beenden“. Auch die Schulen hatten ihre Arbeit vollständig „auf den großen Krieg“ ausgerichtet. Im „Gedächtnisraum“ der Pirnaer Staatlichen Oberschule für Jungen war eine „Ehrentafel“ für die Lehrer und ehemaligen Schüler der Schule angebracht, „die ihr Leben für Deutschlands Größe gaben“. 1943 waren auf ihr die Namen von 120 „Ehemaligen“ und von drei Lehrern verzeichnet. Das Leben dieser „soldatischen Erzieher“ habe damit „seine höchste Erfüllung gefunden“. Der „totale Krieg“ beeinträchtigte auch den Unterricht. Standen z.B. der Staatlichen Oberschule in Friedenszeiten bei 520 Schülern 43 Lehrkräfte zur Verfügung, so mussten nunmehr 650 Schüler von 24 Lehrern betreut werden. Die Stundenzahl war um ein Drittel reduziert worden, und an der Schule wurde zusätzlich seit 1942 die Lüderitz-Oberschule aus Bremen mit 250 Jungen unterrichtet, die wegen der Bombenangriffe hierher verlagert worden war. Da viele Schüler die schulische Arbeit nicht mehr ernst nahmen, wurden „Zensuren-Appelle“ eingeführt. Vor der Zeugniserteilung hatte sich die Schülerschaft zu versammeln, und der Rektor schätzte die Leistungen und Haltungen der Klassen ein. Zur Aufrechterhaltung von „Disziplin und Zucht“ wurden alte Strafen wie Sonntags- und Ferienarrest wieder praktiziert.

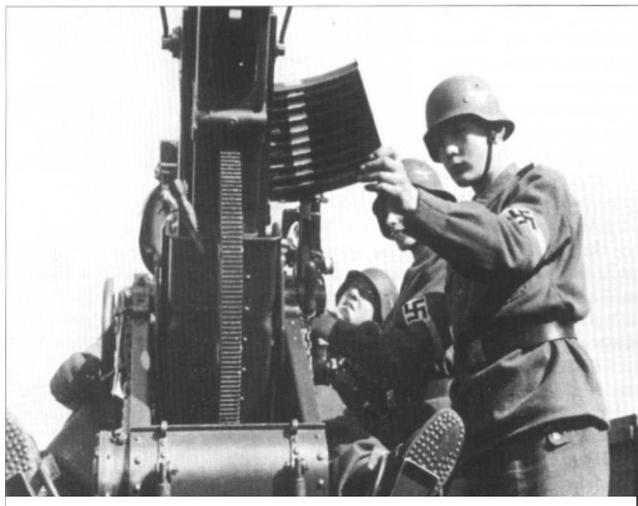
Zu ständigen Gästen in den Schulen wurden die Werber für die verschiedenen Waffengattungen, die die riesigen Verluste an Mannschaften aufzufüllen hatten. Auch in Presse und Rundfunk liefen Werbeaktionen, und Inserate lockten: „Vom Hitler-Jungen zum Offizier des Heeres - Dein Weg!“ Adressaten waren die Jungen der Jahrgänge 1926 und 1927. Und der „Pirnaer Anzeiger“ brachte am 5. Juni 1943 folgenden Aufruf: „Deutsche Jungen! Bald tretet ihr unter die ruhmbedeckten Fahnen der deutschen Armee, um als tapfere Soldaten kämpfend für die Freiheit Deutschlands anzutreten. Die Tüchtigsten unter euch, die in diesem Kampf Führer und Vorbild sein können, sollten ohne Rücksicht auf Herkunft und Schulbildung Offizier werden. Stellt euch freiwillig in die Reihen des ruhmreichen deutschen Heeres, das unter dem persönlichen Oberbefehl des Führers steht!“ Anfang September 1943 hatte die HJ zum Abschluss der „Sommerarbeit“ zum „Tag der Wehertüchtigung“ ihr Können zu demonstrieren. Unter Anleitung „front- und kampfbewährter Unteroffiziere“ waren die Jungen in den Wehertüchtigungslagern ausgebildet worden, und nun „staunte“ die Öffentlichkeit, wie „kämpferprob“ sie sich bewegten. Auf dem Übungsplatz bei Goes sah man Marsch- und Ordnungsübungen, Kleinkaliber-Schießen und Geländedienst. Ziele wurden „angesprochen“, das „sprungweise Vorgehen“ vorgeführt und eine Funkverbindung hergestellt, denn die Nachrichten-HJ hatte auf dem Sportplatz an der Weststraße (Ernst-Thälmann-Platz) eine Nachrichtenzentrale aufgebaut. Am Kohlberg zeigte die Flieger-HJ ihr Können. An der Elbe übten die Marine-, die Motor- und die Reiter-HJ sowie die HJ-Feuerwehr den Ernstfall. „Zu Beginn des fünften Kriegsjahres steht eine einsatzbereite Jugend bereit, die bereit ist, in die Wehrmacht einzutreten und Schulter an Schulter mit älteren Kameraden für den Sieg unserer Waffen zu kämpfen. Wer solche Jugend aufzuweisen hat, muss als Sieger aus dem großen Ringen hervorgehen!“, fasste der „Pirnaer Anzeiger“ am 6. September 1943 die Ergebnisse der Vorführungen zusammen. Von den Mitschülern der Staatlichen Oberschule Pirna waren am 31. Au-

gust 1943 66 16- und 17-jährige Jungen des Jahrgangs 1927 als Luftwaffenhelfer verabschiedet worden. Die Einberufung war so schnell erfolgt, dass Direktor Dr. Ullrich nicht einmal die Eltern zusammenrufen konnte. Nach dem Appell auf dem Schulhof marschierten die Jungen an der gesamten Lehrer- und Schülerschaft vorbei. Sie waren „außerordentlich glücklich, dass sie für ihr Vaterland an wichtiger Stelle bereits jetzt schon eingesetzt“ wurden. Nach kurzer Ausbildung kamen die Pirnaer Luftwaffenhelfer in Berlin-Tegel an 3,7-Zentimeter-Flakgeschützen zum Einsatz. Bereits am 26. November 1943 traf eine Luftmine eine dieser Flakstellungen. Von den 18 Jungen waren elf tot. Die Menschen im Kreis Pirna erfuhren zunächst offiziell nichts von dieser Katastrophe. Lediglich aufmerksamen Zeitungslesern fiel auf, dass sich unter den vielen Gefallenenanzeigen einige Anzeigen von 16- und 17-jährigen Jungen befanden, die alle am gleichen Tag „in jugendlicher, glühender Begeisterung und soldatischer Haltung in höchster Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland gefallen“ waren. Die Opfer waren Klaus-Dieter Jaenichen (Heidenau), Wilfried Karsch (Pirna-Copitz), Horst Lieder (Pirna-Neundorf), Werner Müller (Pirna), Tilo Paul (Langebrück), Werner Reissig (Pirna), Karl Ruderisch (Birkwitz), Fred-Hardy Rüdiger (Dresden), Ottomar Sammet (Königstein), Wolf-Dieter Schiersand (Pirna) und Wilhelm Winkler (Schönwalde).

Die Pirnaer Jungen wurden am 6. Dezember 1943 in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Die anderen fanden ihre letzte Ruhe in ihren Heimatorten. In der Seminarstraße stand Pirnas Jugend Kopf an Kopf vor dem Schulgebäude, an dem auf zwei Lastkraftwagen die Särge vorbeigefahren wurden. Auf dem Friedhof, wo die „uniformierte Jugend“ unter „einem Wald von Fahnen“ Aufstellung genommen hatte, war in den Reden „unter dumpfem Trommelwirbel“ viel von „Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge“, von „heldischem Geist und gläubigem Einsatz“ und von der „Hingabe an eine große Idee“ zu hören. Der „Pirnaer Anzeiger“ äußerte sich erst am 18. Dezember 1943 zum Tod der elf Oberschüler unter der Überschrift „Die Jugend kämpft mit!“: „Kürzlich starben einige Luftwaffenhelfer bei einem Terrorangriff den Heldentod. ... Dass Mütter und Väter um ihre Jungen bangen, ist verständlich. ... Aber wer könnte es wagen, dieser Jugend die Begeisterung zu nehmen, sie davon abzuhalten, schon wie ein Mann mit dem Leben für das Höchste, das wir besitzen, einzutreten, für Führer, Volk und Reich! Wir können alle stolz auf eine solche Jugend sein ... Ein Volk, das diese Jugend sein Eigen nennt, kann nicht untergehn.“

Das letzte Aufgebot: „Kindersoldaten“ und alte Männer

Im Mai 1943 hatten die deutschen Truppen in Nordafrika kapituliert, im Juli brach das faschistische Regime des italienischen Bündnispartners zusammen. In den besetzten Ländern entwickelte sich der Widerstand gegen die deutschen Besatzer. Ende 1943 hatte die Rote Armee zwei Drittel des von deutschen Truppen besetzten Territoriums befreit. Am 6. Juni 1944 landeten amerikanische und englische Truppen in der Normandie, und im Herbst betraten sowjetische Einheiten in Ostpreußen und die US-Armee im Westen deutschen Boden. Der Krieg kehrte zu seinem Ausgangspunkt zurück. Durch die Abwehrkämpfe an allen Fronten stieg die Todesrate der Wehrmacht auf täglich 5.000 Mann. Jahrgang um Jahrgang wurde



16-jährige „Flakhelfer“ übernahmen die Luftverteidigung, um Soldaten für die Front „freizustellen“

Der Krieg kehrte zu seinem Ausgangspunkt zurück. Durch die Abwehrkämpfe an allen Fronten stieg die Todesrate der Wehrmacht auf täglich 5.000 Mann. Jahrgang um Jahrgang wurde

verheizt. Übrig blieben nur noch „Kindersoldaten“, von denen in den letzten Kriegsmonaten Hunderttausende als „Freiwillige“ erfasst wurden. Der neue Reichsjugendführer Artur Axmann erklärte deshalb das Jahr 1944 zum Jahr der Kriegsfreiwilligen“. Ganze HJ-Gruppen meldeten sich geschlossen vorzeitig zum Kriegsdienst. Wer sich weigerte, wurde als Feigling gebrandmarkt. Die Wehrausbildung lief auf Hochtouren. Neu aufgenommen wurde die Skiausbildung, der als Vorbereitung „auf den Winterkrieg in Russland“ angeblich eine besondere Bedeutung zukam. Jungen des Jahrganges 1928 wurden in den Jugendherbergen des Erzgebirges untergebracht und mit den Grundbegriffen des Skilaufens vertraut gemacht. Auch der Bau von Schneehütten sowie Wintertarnung wurden trainiert.

Nach dem Willen der Führung war die HJ „zur Bewegung der Kriegsfreiwilligen“ geworden und sah es als ihre höchste Ehre an, der Front ihren soldatischen Nachwuchs zu liefern. Der Hass der Gegner, so der Hauptbannführer Ganse, gelte der deutschen Jugend. Deshalb sei

Der Reichsjugendführer meldete dem Führer 70 vH. des Jahrganges 1928 als Kriegsfreiwillige

Berlin, 10. Oktober.

Das aus dem freien Entschluß der Herzen kommende Bekenntnis zum Einsatz für den Sieg des Reiches ließ die Hitlerjugend in immer stärkerem Maße zur Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen werden. In den Stunden der Gefahr war der Einsatzwille unserer Nation bei der Jugend stets am größten. Im sechsten Jahr des Freiheitskampfes unserer Nation hat nun der in der Hitlerjugend erlaßte Jahrgang 1928 ein eindrucksvolles Zeugnis der Moral und der Haltung der deutschen Jugend gegeben. Reichsjugendführer Axmann machte sich zum Sprecher dieser Jugend und erstattete dem Führer die Meldung, daß sich 70 vH. des Jahrganges 1928 freiwillig zu den Waffen gemeldet haben.

Die Meldungen an den Führer brachten zum Ausdruck, daß es stets der Heilenswunsch der Jugend Adolf Hitlers gewesen ist, während des Freiheitskampfes unseres Volkes in seinem Geiste die Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen zu schaffen. Mit jedem Jahr dieses gewaltigen Ringens sei die Zahl der Kriegsfreiwilligen gestiegen. Diese echte Kriegsfreiwilligkeit unserer Jugend, so meldete Artur Axmann, werde in der Kampfmoral auf dem Schlachtfeld lebendig sein.

Adolf Hitler beantwortete die Meldung an die Kriegsfreiwilligen der Hitlerjugend:

Meine Hitlerjugend!
Mit Stolz und Freude habe ich eure Meldungen, als Kriegsfreiwillige des Jahrganges 1928 entgegengenommen. In der Stunde der Bedrohung des Reiches durch unsere haßerfüllten Feinde habt ihr ein leuchtendes Beispiel kämpferischer Gesinnung und fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft gegeben.
Die Jugend unserer nationalsozialistischen Bewegung hat an der Front und in der Heimat erfüllt, was die Nation von ihr erwartet. Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitlerjugend“, „Großdeutschland“, in den „Volksgrenadierdivisionen“ und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtsteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit unseres Kampfes erfüllt heute das ganze deutsche Volk, vor allem aber seine Jugend. Wir kennen die erbarmungslosen Vernichtungspläne unserer Feinde. Deshalb werden wir immer fanatischer diesen Krieg für ein Reich führen, in dem ihr einmal in Ehren arbeiten und leben werdet. Ihr aber als junge nationalsozialistische Kämpfer müßt unser ganzes Volk an Standfestigkeit, zäher Beharrlichkeit und unbreuchbarer Härte noch überreffen.
Der Lohn des Opfers unseres heldenmütigen jungen Geschlechts wird im Sieg zur stolzen und freien Zukunft unseres Volkes und nationalsozialistischen Reiches führen.

gez.: Adolf Hitler.

16-jährige Kindersoldaten sollten mit „fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft“ das „Reich“ retten



dieser Krieg der Krieg der HJ geworden. Im Frühjahr 1944 sprachen „frontbewährte“ Soldaten bei Standortappellen zu den Jugendlichen, die diesen Anlass nutzen sollten, sich öffentlich freiwillig für den Fronteinsatz zu melden. In Pirna stand dieser Appell unter der Parole „Freiwillige vor!“ Mehr als tausend Jungen waren auf dem Marktplatz angetreten, um zu erleben, wie die Ältesten von ihnen ihre Kriegsbereitschaft bekundeten und „dem Führer die Versicherung der unbedingten Gefolgschaft“ gaben. Und als dann der Oberbannführer rief: „Freiwillige vor!“, trat eine große Zahl von Jungen vor die Front.

Für die Zeit vom 1. April 1944 bis 30. Mai 1945 (!) wurde für die Jungen der Jahrgänge 1928 und 1929 eine Urlaubssperre angeordnet. Sie hatten sich am Heimatort für die Teilnahme an Wehrtüchtigungslagern bereit zu halten. Der gesetzliche Urlaub war für diese Lager zu verwenden. Auch vor den Mädchen machte schließlich der unmittelbare Kriegseinsatz nicht halt. Sie wurden als „Flakhelferinnen“ an den Suchscheinwerfern und Messgeräten eingesetzt. Ihr

Einsatz sollte ermöglichen, Tausende von Soldaten für die Front „zur Erringung des Sieges“ frei zu stellen. Im September 1944 hatten die 16-jährigen Kriegsfreiwilligen des Jahrgangs 1928, die alle eine rote Kordel an der Schulterklappe trugen, zum Appell vor dem berüchtigten Gauleiter Martin Mutschmann in Dresden anzutreten. „Wenn ich euch hier so geschlossen und straff bereit stehen sehe, dann ist mir um den Ausgang des gigantischen Ringens nicht bange“, führte er mit menschenverachtendem Zynismus laut „Pirnaer Anzeiger“ vom 4. September 1944 aus. „Mag der Ansturm der Feinde in Ost und West augenblicklich auch noch so bedrohlich und gefährlich erscheinen: Der deutsche Mensch ist durch seine Haltung, seinen Charakter und seine Standhaftigkeit allen Feinden turmhoch überlegen. ... Gleich einem nie versiegenden Kraftquell strömen immer neue Jahrgänge in die Wehrmacht. Von Jahr zu Jahr hat sich die Zahl der Kriegsfreiwilligen gesteigert. Sie zeigen der Welt, von welchem unbändigen Siegeswillen die Jugend des Führers erfüllt ist.“

Anfang Oktober wurde Heerschau gehalten. Die Pirnaer Spitzen von Partei, Wehrmacht und HJ konnten sich „vom Siegeswillen der Jugend“ überzeugen. Die „Kindersoldaten“ sollten „die besten und neuesten Waffen in die Hand bekommen“, um den „heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen“. In „aufrüttelnden Worten“ forderte der NSDAP-Kreisleiter von den Jungen, „tüchtige und ganze Soldaten“ zu werden. Höhepunkt des Tages war die Nachricht, dass sich im Kreis Pirna 80 Prozent der Jungen des Jahrgangs 1928 freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet hatten.

Am Morgen des 19. Oktober 1944 wurde die Bevölkerung durch Rundfunk, Presse und Plakate von einem neuen Führererlass, der bereits am 25. September ausgefertigt worden war, überrascht: Aus allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren war der Deutsche Volkssturm zu bilden, der „den Heimatboden“ mit „allen Waffen und Mitteln“ verteidigen sollte (siehe Kapitel 11). Doch ausgerüstet mit Nahkampfwaffen wie Panzerfäusten, Beutegewehren mit wenigen Schuss Munition und Handgranaten, hatten die „Volkssturmmänner“ keine Chance gegen die kampferprobten Einheiten der Roten Armee und der Westalliierten. Außerordentlich hohe Opferzahlen waren die Folge. Um den Volkssturm und neue „Kinder“-Divisionen einkleiden zu können, wurde die Bevölkerung aufgerufen, ein „Volksopfer“ zu bringen und Uniformteile, Kleidung aller Art, Wäsche, Schuhe sowie Ausrüstungsgegenstände wie Zeltbahnen, Schlafsäcke, Kochgeschirre und Koppelzeug abzugeben. Die 18-jährigen Mädchen wurden gedrängt, sich als Wehrmachtshelferinnen zu melden, um weitere Männer für den unmittelbaren Fronteinsatz „abzulösen“. Ende März 1945 meldete sich „in der Stunde



Bau eines Panzergrabens an der Gaststätte „Waldhaus“ bei Hertigswalde im April 1945

höchster Bedrohung von Volk und Reich" der Jahrgang 1929 kriegsfreiwillig. Skrupellos und unter massivem Druck wurde den zumeist noch 15-Jährigen die Freiwilligenmeldung abgepresst. Sie sollten „in fanatischem Hass und wilder Kampfschlossenheit dem Gegner beweisen, dass die Jugend nie daran denkt, zu kapitulieren".¹⁰ Das ganze Volk sollte „von seiner Jugend mitgerissen werden".

Die nationalsozialistische Diktatur ging in einem Inferno unter. Hinter den jungen Menschen, die Jahrgang für Jahrgang einen so hohen Blutzoll hatten zahlen müssen, lagen Jahre, in denen ihnen die Jugend genommen worden war. Vor ihnen stand die gigantische Aufgabe, in jahrzehntelanger Arbeit das verwüstete Land aufzubauen und wieder Vertrauen unter den Völkern der Erde zu gewinnen. Die Kriegsgeneration wurde zur Aufbaugeneration.

Um „die Heimat gegen etwaige bolschewistische Anstürme" zu schützen, hatten alle, die arbeitsfähig waren, mit Spaten, Schaufel, Kreuzhacke und Schrotsäge anzutreten, um Panzergräben, Panzersperren und andere Hindernisse anzulegen. Für den 8. April, einen Sonntag, wurden „alle Jungen und Mädels, alle Angestellten und Arbeiter" zum ersten „Volksschanztag" im Kreis Pirna aufgerufen. Die Losung „Lieber in der Heimat schanzen, als in Sibirien Holz fällen!" sollte die notwendige Motivation schaffen. Der „Pirnaer Anzeiger" rühmte am 9. April „diese neue, wunderbare Volksgemeinschaft des Spatens" und das „Erlebnis der Schanzkolonne". Für alle Halbwüchsigen, soweit sie nicht in der Volkssturmbildung oder im Wehrtüchtigungslager waren, war nun bis Kriegsende Schanzen angesagt.

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach: Keim, Wolfgang, Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Darmstadt 1997, Bd. 1, S. 18.
- 2 StA Pirna, B III-XXVI, 183, PPA, Nr. 2009. IM. 18.
- 3 StA Pirna, E II, Nr. 825/2.
- 4 PA, 125. Jg. (1934), v. 17.3.1934.
- 5 PA, 125. Jg. (1934), v. 15.4.1934.
- 6 Ebenda.
- 7 PA, 127. Jg. (1936), v. 6.4.1936.
- 8 PA, 127. Jg (1936), v. 17.11.1936.
- 9 StA Pirna, EII, Nr. 825/5.
- 10 PA, 136. Jg. (1945), v. 29.3.1945.

Bildnachweis

Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Kunigunde Pirna: S. 4
 Kunstblumen- und Heimatmuseum „Prof. Alfred Meiche" Sebnitz: S. 2, 3, 9, 28
 Museum Pirna: S.5, 16
 Stadtarchiv Pirna: S. 6,11, 12, 15, 17, 19, 22, 29
 Wochenkurier Pirna: S. 16